

Salzkorn

ANSTIFTUNGEN ZUM GEMEINSAMEN CHRISTENLEBEN 01_23



Einfach leben



Verlag und Herausgeber:

Offensive Junger Christen – OJC e. V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim
Alle Rechte beim Herausgeber

Redaktion:

Konstantin Mascher (V.i.S.d.P.) in
Zusammenarbeit mit Írisz Sipos
(Stellv.), Silke Edelmann, Cornelia
Geister, Pia Holzschuh, Daniela
Mascher, Klaus Sperr, Birte Undeutsch
Schlussredaktion: Írisz Sipos

Design:

Sechstagerwerk, CH-Seewis Dorf

Druck: Strube Druck & Medien GmbH,
Felsberg

Titelbild: Adobe Stock

Fotos: Adobe Stock, Unsplash

Der Freundesbrief der OJC erscheint
4x jährlich zum kostenlosen Bezug.

**Die Dienste der Offensive Junger
Christen werden von Spenden getra-
gen.** Jeder kann durch seinen Beitrag
mithelfen, dass die Arbeit weiter getan
werden kann. Danke!

Unsere Spendenkonten:

Offensive Junger Christen – OJC e. V.

Volksbank Odenwald eG

IBAN: DE37 5086 3513 0000 0170 00

BIC: GENODE51MIC



Für Ihre Bank-App

Postfinance Basel (Schweiz)

Kto.-Nr. 40-30400-1

IBAN: CH60 0900 0000 4003 0400 1

BIC: POFICHBEXXX

ojcos-stiftung

Evangelische Bank e.G.

IBAN: DE78 5206 0410 0004 0047 01

BIC: GENODEF1EK1



**Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im
Feld Verwendungszweck Ihre Adresse
oder Freundesnummer (siehe Adress-
aufkleber) an.** Nur so können wir Ihre
Spende eindeutig zuordnen und Ihnen
die Zuwendungsbestätigung aus-
stellen. Sie erleichtern damit unserem
engagierten Buchhaltungsteam die
Arbeit.



EINFACH

- 4 **So will ich leben**
Gerhard Schöne
-
- 18 **Man muss die Dinge...**
Konrad Adenauer
-

- 26 **Vielfach**
*Die häufigsten Wörter
in dieser Ausgabe*
-

- 56 **Wer nichts mehr...**
Teresa von Avila

GLAUBE + SPIRITUALITÄT

- 22 **Mein Maß**
Sich genügen lassen als Lebenshaltung
Klaus Sperr
-

- 31 **Freiwillig bei Wasser und Brot**
Fasten macht satt
Maria Kaißling befragt Rudolf M. J. Böhm

GESELLSCHAFT

- 8 **Glückssucher**
Bohren wir etwas tiefer
Konstantin Mascher
-

- 12 **Schlicht und einfach**
Und warum es so schwer fällt
Silke Edelmann

WELTWEIT

- 14 **Immer was zum Teilen**
*Celinas Häuschen im
argentinischen Chaco*
Ute Paul
-

- 44 **Menschenrecht Religionsfreiheit**
Mythen und Missverständnisse
David Müller / Heiner Bielefeldt

OJC LIVE

- 20 **einfach.leben**
Erfahrungen aus der Gemeinschaft
Hanna Epting, Cornelia Geister,
Daniela Mascher, Martin Richter
-

- 28 **Endlich wieder raus**
Jugendliche im Erfahrungsfeld
Kathrin Käser
-

- 35 **Ankommen**
*Unterwegs auf den (Um-)Wegen
meines Lebens*
Maren Brenner
-

- 38 **Dehnübung fürs Herz**
Zwölf Jahre in Gemeinschaft
Interview mit Christa und Günter Belz
-

- 41 **War da was?**
Advent vor dem Discounter
Ute Paul

OJC AKTUELL

- 2 Impressum
5 Editorial
6 trotz:dem – Tag der Offensive 2023
46 Time-Out / FSJ
47 Stellenangebot in der Buchhaltung
48 OJC-Patenaktion
49 Weggefährten gesucht
50 News
51 Leserforum
52 Finanzen
53 OJC-Kontakt
54 Termine

SO WILL ICH LEBEN

Ich hab keine Stimme und singe.
Mir ist angst und bang, doch ich springe.
Sehr klug bin ich nicht und doch denke ich.
Bin ich auch pleite, gern schenke ich.

So, so, so will ich leben:
Mit Mängeln, mit Zweifeln und doch alles geben.
So, so will ich auch noch
pfeifen auf dem letzten Loch!

Mein Glaube ist schwach, doch ich pflanze.
Die Füße tun weh und ich tanze.
Sehr fromm bin ich nicht und doch bete ich.
Bin ich auch schüchtern, trotzdem rede ich.

Der Weg ist verbaut. Ich hab Ziele.
Die Lage ist ernst und ich spiele.
Sehr froh bin ich nicht und doch lache ich.
Werd ich auch müde, noch wache ich.

So, so, so will ich leben:
Mit Mängeln, mit Zweifeln und doch alles geben.
So, so will ich auch noch
pfeifen auf dem letzten Loch!

© Gerhard Schöne aus CD: Das Perlhuhn im Schnee



LIEBE FREUNDE

Adam und Eva stehen wohl für den biblischen Archetypus des einfachen Lebensstils schlechthin. Am Anfang besitzen sie nichts und leben doch in einer ultimativen Fülle, nämlich im Paradies selbst und in Gottes unmittelbarer Nähe. Auch wenn klar ist, wer sie zum Übertreten des Verbotes anstachelte, bleibt es ein Rätsel, warum sie und wir die Neigung haben, das Leben ständig zu verkomplizieren.

WASSER PREDIGEN UND WEIN SAUFEN

Dabei steht das einfache Leben stellvertretend für vieles. Für den einen bedeutet es die Freiheit von Ballast, Sorgen und Komplexität. Oder wenn es um Nachhaltigkeit geht, steht es für ein konsumarmes und ressourcenschonendes Leben. Wie widersprüchlich es dabei in uns zugehen kann, zeigt der aktuelle Fall zweier Klimaaktivisten, die sich Anfang Februar vor Gericht verantworten mussten. Den Termin konnten sie nicht wahrnehmen, weil sie es sich gerade im fernen Thailand gutgehen ließen. Dass sie mit dem Flugzeug dorthin geflogen sind, mag verzeihlich sein, doch die nachgeschobene Selbstrechtfertigung machte die Situation nur schlimmer und zeigt, wie leicht Wasser gepredigt und am Ende Wein gesoffen wird.

EINFACH IST ZIEMLICH KOMPLIZIERT

Die zehn Gebote bestechen durch ihre Einfachheit. Wie gut, dass Gott bei der Formulierung keine Juristen engagierte. Auch die Anweisungen Jesu sind meistens knapp, klar und konkret. An ihrer Umsetzung hapert es gelegentlich dann doch. Selbst der reiche Jüngling, der alle Gebote gehalten hat und fragt „Was fehlt mir noch?“, scheitert an der Antwort Jesu, alles zu verkaufen und ihm nachzufolgen. Wie würden wir auf so eine Forderung Jesu reagieren? Vielleicht gar nicht so anders? Einfach leben ist eben doch nicht einfach.

EINFÄLTIG

Als Kind liebte ich das Basteln von Papierfliegern. Dieser erste sorgfältig gefaltete Knick, meistens in der Mitte des Blattes, erinnert mich bis heute an diese eine große Falte und worum es im Leben und Glauben geht, um Einfachheit. Alles muss auf Jesus ausgerichtet sein. Dabei ist es egal, was man hat oder eben nicht hat. Entscheidend ist, ob es zu diesem Ziel hinführt oder von ihm ablenkt. Über das praktische Wie und Was des einfachen Lebens ringen wir als Gemeinschaft immer mal wieder, und manchmal fallen wir auch mit unseren unterschiedlichen Vorstellungen übereinander her. Entscheidend ist aber, auf dieses eine Ziel hinzuleben.

Das habe ich alles gehalten; was fehlt mir noch?

Der reiche Jüngling

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Damit wir unseren Dienst tun können, bleiben wir Angewiesene in zweifacher Weise: Wir suchen erstens Verstärkung in den eigenen Reihen. Dieses Jahr werden vier junge Mitarbeiterinnen, die weiterziehen, und fünf neue Ruheständler eine große Lücke in unseren Teams hinterlassen (S. 49). Ab Sommer suchen wir wieder neue Freiwillige für unser Jahresteam und bieten auch die Möglichkeit einer Orientierungszeit für junge Leute (S. 46). Darüber hinaus freuen wir uns über jede positive Reaktion auf unsere Patenaktion. Auch hier wünschen wir uns Verstärkung durch weitere engagierte Paten (S. 48).

TROTZ:DEM

Wir laden euch herzlich zu unserem Freundestag an Himmelfahrt ein. Wir stellen diesen besonderen Tag unter das Motto **trotz:dem**. Wir feiern trotz der widersprüchlichen und herausfordernden Umstände unserer Zeit, dass Gott im Regime sitzt und es einfach gut mit seinen Menschen meint. Wir feiern, weil Jesus der Auferstandene selbst uns Grund zum Feiern gibt. Kommt, feiert mit uns und seid gerne und zahlreich unsere Gäste (S. 6)!

Bleibt behütet und gesegnet,
Euer



Reichelsheim, den 9. Februar 2023



Konstantin Mascher
ist Prior der OJC-Kommunität.

trotz:dem 2023

HERZLICHE EINLADUNG
ZUM TAG DER OFFENSIVE
AN HIMMELFAHRT IN
REICHELSCHEIM



OJC

18.05.23

PROGRAMM

- 09:30 **Begrüßung an der Reichenberghalle**
Konrad-Adenauer-Allee 1
64385 Reichelsheim
- 10:00 **Festgottesdienst trotzdem. verwegen. glauben.**
mit Dominik Klenk (Predigt)
- 12:00 **Mittagspause mit Mittagessen auf**
Schloss Reichenberg
- 14:30 **Workshops**
- 16:30 **Abschlussplenum in der Reichenberghalle**
mit aktuellen Informationen aus der OJC und
der Verleihung des *ojcos-Stiftungspreises*
an Katharina und Israel Akpa (Nigeria)
- 17:15 **Ende**

TROTZ:DEM

Christen sind Ja-Sager par excellence, weil Gott selbst Schöpfer des Lebens ist. Er sandte seinen Sohn, um uns in die Fülle des Lebens und Glaubens zu führen. Seine Heimkehr zum Vater ist die Verheißung in Person, dass die Enge unserer Zeit und die widersprüchlichen Umstände nicht das letzte Wort haben. An diesem Freundestag feiern wir offensiv Gottes JA zu uns und dieser Welt. In seiner Gegenwart stärken wir unsere geistlichen Widerstandskräfte und proklamieren mit Himmelfahrt die Teilhabe an der Vollmacht Christi – die beste Trotzmacht in Zeiten der Ohnmacht. Feiert mit uns dieses Fest der Hoffnung!

DIE PREDIGT

hält Dr. Dominik Klenk. Er war von 2000 – 2012 Prior der OJC-Kommunität. Heute leitet er den Fontis Verlag in Basel, eine innovative Contentschmiede, die auch Bücher verlegt. Er engagiert sich in unterschiedlichen Initiativen, meist im Grenzgebiet zwischen Inspiration und Moderation. Er ist verheiratet mit Christine Klenk und Vater von 3 erwachsenen Kindern.

STIFTUNGSPREIS – KATHARINA UND ISRAEL AKPA

Katharina Akpa (OJC 1998/99) und ihr Mann Israel haben in Nigeria ein Haus nahe der Provinzhauptstadt Jos für elternlose Kinder gebaut. Sie leben dort mit ihren beiden eigenen und acht aufgenommenen Kindern, die Traumatisches erlebt haben. Sie finden ein Zuhause, in dem sie geliebt und gewollt sind.

WORKSHOPS

Ja zum Stadtviertel!
Missionales Leben in Gotha-West
Frank und Ute Paul

Brückenbauen durch Vertrauen –
Einsatz für Frieden & Versöhnung im Irak
David Müller mit Michael Wolf

Virtuell oder virtuos? – Im Spannungsfeld zwischen
analogen und digitalen Welten
Jeppe Rasmussen

Töpferisch und schöpferisch tätig –
kreative Zugänge mit Ton
Hanna Epting

Kirchen(w)ende? Wie Kirche sich erneuert
Propst Stephan Arras (vorher Auslandspfarrer in Irland)

Selbstbestimmungsgesetz auf dem Prüfstand
Írisz Sipos und Christl Vonholdt

Verbundenheit wagen –
Eine Tertiärgemeinschaft entsteht
Ursula Räder, Silke Edelman und Doro Jehle

Trotzdem glücklich – Was uns als Ehepaar lebendig hält
Rudolf und Renate Böhm

Entschlossen Gott vertrauen – Ein Heim für Kinder
Katharina und Israel Akpa, Nigeria

PROGRAMM FÜR KINDER UND TEENS

Für Kinder und Teens gibt es verschiedene Programm-Angebote. Für Eltern mit Kleinkindern eine Spielecke mit Übertragung in der Halle. Siehe auch: ojc.de/tdo

... WIEDER MIT BEGEGNUNGSTAGEN AM 19. & 20. MAI

Die Gelegenheit, noch zwei Tage länger zu bleiben, die Themen des Vortags zu vertiefen, OJC kennenzulernen und alten und neuen Freunden zu begegnen. Geistlicher Input, Lobpreis, Workshops, Familie, Begegnungszeiten. Mit Kinderbetreuung. Unterbringung in Familien-, Mehrbett- und Einzelzimmern. Kosten ab 70€, Kinder bis 14 Jahre sind frei.

Infos und Anmeldung: ojc.de/tdo



GLÜCKSSUCHER BOHREN WIR ETWAS TIEFER

Deutschland war als Kind für mich das Paradies schlechthin: Schokolade, Spielzeug und Sicherheit. Alle drei Jahre kamen wir als Missionarsfamilie für drei Monate zum Heimaturlaub aus dem apartheidsgeprägten Südafrika in das Land meiner Eltern. Als ich mit 19 Jahren endgültig nach Deutschland kam, irritierte mich die Unzufriedenheit, das Nörgeln und die Kritik, der ich hier immer wieder begegnete. In meiner Naivität dachte ich: „Mensch, hier ist doch alles vorhanden. Eigentlich müsstet ihr doch einfach glücklich sein.“ Selbst in der gegenwärtigen Zeit stelle ich fest: So bedrohlich die Situation sein mag, für mich kommt es noch lange nicht an die Unsicherheitserfahrung meiner Kindheit heran. Und ich frage mich: Kann man in diesen komplizierten Zeiten überhaupt „einfach“ glücklich werden? Anscheinend eine Urfrage des Menschen. Schon der Philosoph Lucius Seneca stellte fest, dass zwar alle glücklich leben wollen, aber je mehr der Mensch daransetzt, das Glück zu erlangen, „umso weiter von ihm entfernt“ es sich.¹

löschte ich die App wieder und stellte an mir fest, was der Forschung schon lange bekannt ist.

Mit jedem Filmchen schüttet mein Hirn den Botenstoff Dopamin aus. Die körpereigene Droge ist dafür bekannt, ein Glücksgefühl zu erzeugen. Da der Rausch so gering ist, bleibt die Wirkung nur von kurzer Dauer und lädt zum nächsten Dopaminkick ein. Ein zärtliches Streichen nach oben ruft das nächste Filmchen auf und sofort wirkt die Substanz. Das ständig ausgeschüttete Glückshormon förderte bei mir allerdings vor allem eines – die Unlust. Die Ablenkung war viel attraktiver, als sich mit schwierigen Fragen auseinanderzusetzen oder diesen Artikel zu schreiben. Was hier passiert, beschreibt der Gründer der Logotherapie und Existenzanalyse, Viktor E. Frankl, in seinem Grundlagenwerk: **„Der Mensch, der sich von einem Unglück abzulenken oder sich zu betäuben versucht, löst kein Problem, schafft ein Unglück nicht aus der Welt; was er aus der Welt schafft ist vielmehr eine bloße Folge des Unglücks: der bloße Gefühlszustand der Unlust.“**

TIKTOK UND UNLUST

„Du bist schließlich im letzten Jahrtausend geboren“ quitierten mir meine beiden Ältesten (18 und 20 Jahre), als ich ihnen erzählte, dass ich jetzt bei Instagram sei. Ich erfuhr, dass diese Plattform schon längst out ist. Tiktok ist das neue Medium.

Nun gut, was macht ein Vater, der Anteil haben möchte an der Lebenswelt seiner Kinder? Es folgte ein Selbstversuch: Tiktok runterladen, anschauen und hängen bleiben. Mein Resümee: Ich bin begeistert von dem Medium! Die vielen kurzen Filme mit einer Mischung aus kreativ-chaotischen Selbstdarstellungen, Nachrichtenschnipseln, poppig aufbereiteten Forschungsergebnissen, Politshows und praktischen Tipps: ungeheuer anziehend für den Alltag. Und manchmal verlor ich mich bis zu zwei Stunden an dem Gerät. Nach erfolgreicher „Studienzeit“

CHAT GPT

Im November 2022 brach ein regelrechter Hype aus um eine neue und frei zugängliche künstliche Intelligenz, die man zu allem befragen kann. Zum Beispiel „Über was hätten Lucius Seneca und Nelson Mandela sich unterhalten, wenn sie die Möglichkeit gehabt hätten, sich zu begegnen?“ In Realzeit spuckt der Generator, der in den kommenden Jahren sämtliche Branchen durcheinander wirbeln wird, tatsächlich etwas Sinnvolles aus, was als Hausarbeit in der elften Klasse wahrscheinlich durchgehen könnte. Auf die Frage an die KI, wie ich glücklich werden kann, erscheint wie von Zauberhand folgender Text:

Es ist wichtig zu beachten, dass das Glück nicht das Gleiche wie die Abwesenheit von Problemen oder Schwierigkeiten ist. Schwierigkeiten und Herausforderungen gehören zum Leben dazu und können sogar dazu beitragen, dass wir uns als Personen entwickeln und



wachsen. Es geht vielmehr darum, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen und unser Leben in einer Weise gestalten, die uns Zufriedenheit und Erfüllung bringt.²

Vielleicht nicht besonders tiefsinnig und doch überrascht das Ergebnis des Textgenerators positiv. Die KI räumt immerhin mit einem gängigen Missverständnis unserer Zeit auf. Glück ist „nicht das Gleiche wie die Abwesenheit von Problemen oder Schwierigkeiten“, und Herausforderungen können sogar die Quelle von Zufriedenheit und Erfüllung sein. Erstaunlich, dass die KI zwischen Glück und Erfüllung unterscheidet. Bohren wir eine Schicht tiefer.

VERANTWORTUNG ERGIBT SINN

„Leben wir, um glücklich zu sein?“ wurde Frankl seinerzeit gefragt. Seine energische Antwort: „Ich bestreite auf das entschiedenste, dass der Mensch ursprünglich und eigentlich Glück sucht. Was der Mensch will, ist einen Grund dazu zu haben, dass er glücklich wird. Hat er einmal den Grund, dann stellt sich das Glück von selber ein. Strebt er aber statt nach einem Grund zum Glücklichsein nach dem Glück selbst, dann versagt es sich ihm, dann entzieht es sich ihm.“³ Glück ist also die Folge von etwas. Glück ist etwas, das sich einstellt, wenn etwas anderes gegeben ist, wie der Grund oder der Sinn des eigenen Lebens.

Jordan Peterson, ein provokanter und dabei einer der inspirierendsten Denker und Debattierer unserer Zeit, schlägt in dieselbe Kerbe: „Was ist eine verlässliche Quelle für positive Gefühle?“ Seine Antwort: Menschen erleben positive Gefühle in Verbindung mit dem *Verfolgen* eines wertvollen Zieles. „Stellen Sie sich vor, Sie haben ein Ziel. Sie streben etwas an. Sie entwickeln eine Strategie, um das Ziel zu erreichen und dann setzen Sie sie in die Tat um. Während Sie das tun, merken Sie, dass es funktioniert. *Das sorgt* am verlässlichsten für positive Gefühle.“⁴ Ein wertvolles Ziel ist es, so Peterson, die Welt zu einem besseren Ort zu machen und Verantwortung zu übernehmen: „**Kein Glück ohne Verantwortung.**“ oder „**Ihr Leben bekommt in dem Maße Sinn, wie Sie bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.**“⁵

BERUFUNG AUF DEM SILBERTABLETT?

Eine Frage, mit der sich viele junge Menschen rumschlagen, lautet: „Was ist MEINE Berufung?“ Sie sehnen sich nach einem besonderen Auftrag, nach einem Ruf Gottes, der auf ihre Situation zugeschnitten ist. Die Sehnsucht ist berechtigt und verständlich. Denn wie oft hören wir,

wie erfüllt und glücklich Menschen sind, wenn sie ihrer Berufung und ihren Gaben gemäß leben. Nachfolge ist schließlich ein wesentlicher Grund und Sinn unseres Christseins. Wenn sie dann Gott befragen, stellen sie oft frustriert fest: Sie hören nichts. Gott scheint zu schweigen. Wenn das Thema im Gespräch mit ihnen auftaucht und wir gemeinsam diese Erfahrung von mehreren Seiten betrachtet haben, stoßen wir auf die Frage: „Hast du vielleicht die richtige Frage mit der falschen Betonung gestellt?“ Gott formuliert nicht erst ein Sonderproblem für uns persönlich und präsentiert es auf einem Silbertablett. Die Probleme liegen auf der Hand und sind sichtbar denn je. Die Not der Zeit schreit uns auf allen Kanälen entgegen und fragt: Welche Hoffnung hast du für mich? Was ist deine verbindliche und helfende Antwort auf meine Fragen? Oder um Frankl zu zitieren: **„Das Leben selbst ist es, das dem Menschen die Frage stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der Befragte, der dem Leben zu antworten, das Leben zu verantworten hat.“**⁶ Dabei müssen es nicht immer die großen Fragen sein. Es fängt bei einem selber an, in der Ehe, in der Familie, in der Gemeinde und am Arbeitsplatz. Das gilt für die großen Themen mit Außenwirkung, aber ebenso für die kleinen, unscheinbaren, alltäglich-mühseligen Handgriffe, die eine in Treue gelebte Verantwortung mit sich bringt.

PARADOX SINNERFÜLLT

Wir stehen momentan vor der größten pädagogischen Herausforderung unserer Zeit. Wohlstand, Konsum und Sicherheit haben uns anfällig, schwach und bedürftiger gemacht. Das übersättigte Leben im Überfluss macht nicht glücklich und füttert ständig unsere Ego-logie, die Selbstumkreisung und Selbstverwirklichung zur Perfektion treibt. Glücklich wird der Mensch, wenn er aus seiner Selbstumkreisung ausbricht und lernt, für andere zu leben. Wie sehr ist es nötig, junge Menschen dazu zu ermutigen, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Wie sehr brauchen wir selber Begleitung, um nicht im abgesteckten und sicheren Terrain zu bleiben und nur zu tun, was überschaubar ist. Wir brauchen in der Nachfolge Wegbegleiter, die uns helfen, die Last und die Mühen nicht zu scheuen und *das Kreuz auf uns zu nehmen* (Lukas 9,23).

Mein eigenes pädagogisches Erlebnis und die wohl prägendste Gotteserfahrung erlebte ich in der Not in den ersten Jahren meiner Amtszeit als Prior. An einem Tag war es besonders schlimm und ich fuhr raus in den Wald, um an einem einsamen Ort meinen Frust rauszulassen. Ich warf Jesus die Frage an den Kopf: „Warum tue ich mir dieses Amt an?“ Mit einer wirklichen Antwort rechnete ich nicht, ich hatte mich schon auf ein Selbstgespräch vorbereitet, gewürzt mit frommen, rationalen und gutmeinenden Argumenten. Es kam anders. Ein Satz fuhr



mir ins Herz: „Ich mute dir dieses Amt zu, weil ich dich liebe.“

An seiner Wirkung in den Tagen darauf merkte ich, wie wichtig er war. An den Umständen veränderte sich nichts, doch mein Blick auf die Umstände veränderte alles. Weil ich anders wurde, konnten sich auch die Umstände ändern. Erst durch diese existenzielle Erfahrung bekam ich eine Ahnung davon, was Frankl meint, wenn er immer wieder betont, **„dass die höchste Sinnerfüllungsmöglichkeit paradoxerweise im Leiden besteht, fakultativ, der Möglichkeit nach, also nicht nur trotz des Leidens, sondern im Leiden, durch das Leiden“**⁷. In solchen Erfahrungen steckt der Stoff und das Potenzial, dass *„der göttliche Funken hell“* auflodert (Pinchas Lapide)⁸. Freiwillig hätte ich mir so eine Erfahrung sicher nicht ausgesucht. Im Rückblick bin ich dankbar und glücklich für diese tiefe Erfahrung, die in jeder Krise und in Zeiten des Selbstzweifels wie eine Leuchtreklame an der dunklen Wand aufleuchtet. Einfach war es nicht, aber es macht einfach glücklich.

Anmerkungen:

- 1 „Glücklich leben ... wollen alle; aber wenn es darum geht, zu durchschauen, was es ist, das ein glückliches Leben bewirkt, dann ist ihr Blick getrübt; und so schwer ist es, ein glückliches Leben zu erreichen, dass jeder sich umso weiter von ihm entfernt, je hastiger er zu ihm hineilt – wenn er sich im Weg geirrt hat: Wo dieser in die entgegengesetzte Richtung führt, wird die Eile selbst zur Ursache noch größerer Entfernung.“ Aus Lucius Senecas *Vom glücklichen Leben*
- 2 <https://chat.openai.com>
- 3 Viktor E. Frankl/Franz Kreuzer: *Im Anfang war der Sinn*. Piper Verlag GmbH, München. 4. Auflage März 1997, S. 52.
- 4 Jordan B. Peterson, *Beyond Order*, Finanzbuch Verlag, München 2021, S. 149
- 5 Jordan B. Peterson, a.a.O., S. 153
- 6 Viktor E. Frankl: *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse*, Wien 1982
- 7 Viktor E. Frankl und Pinchas Lapide: *Gottsuche und Sinnfrage*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 3. Auflage, 2007, S. 100
- 8 ebd. S. 103.



Konstantin Mascher
ist Prior der OJC-Kommunität.



SCHLICHT UND EINFACH UND WARUM ES SO SCHWER FÄLLT

„Weil einfach einfach einfach ist.“ So lautete der Werbespot eines Mobilfunkanbieters Anfang dieses Jahrtausends. Die Verheißung eines einfachen Lebens trifft den Menschen in seiner tiefen Sehnsucht nach einem besseren Leben. Arbeitet jede Generation nicht hart, damit die nächste Generation es einmal besser – einfacher haben wird? Lange Zeit erhoffte man sich genau das von einem Mehr an Geld, an Dingen. Technologischer Fortschritt und Wirtschaftswachstum galten als Garantien für eine bessere Zukunft, ganz ohne schwere Arbeit und Sorge um das tägliche Brot. Doch trotz der vielen Dinge, die einem das Leben heute erleichtern, und einem Genug an Nahrung und Kleidung, zumindest in der westlichen Welt, sind die Menschen nicht glücklicher und zufriedener geworden.

WAS ALSO TUN?

Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil mit alternativen Angeboten zur Konsumgesellschaft entrümpeln einige ihre Wohnungen und ihr Leben und entwickeln eine neue Art des „einfachen Lebens“.

Mittlerweile sind viele Menschen von den positiven Effekten dieses Lebensstils überzeugt, einige sind geradezu missionarisch unterwegs. Eine Google-Suche mit den Begriffen „Einfacher Lebensstil“ oder „Minimalismus“ produziert zahlreiche Artikel, die seine Vorzüge anpreisen. Von Stress- und Arbeitszeitreduzierung, Zeiteinsparung, Erhöhung der Flexibilität und der Kreativität und nicht zuletzt einem damit einhergehenden guten Gewissen ist die Rede. Die Umgestaltung des eigenen Lebens verspricht den ersehnten Sinn.

Man hofft, dass das Vorleben eines einfachen Lebensstils sich prägend auf das Konsumverhalten der gesamten Gesellschaft auswirken wird und dass mit einer erhöhten Nachfrage die doch sehr teuren Produkte, die zu diesem neuen einfachen Lebensstil gehören, für alle Teile der Bevölkerung erschwinglich werden. Momentan sieht es auch ganz so aus, als ob Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit sich zu einer gesellschaftlichen Bewegung und zu einem zentralen Wirtschaftsfaktor weiter entwickeln werden.

UND WIR CHRISTEN?

Als Christen haben wir viele gute Gründe, uns über diesen neuen Trend zu freuen und ihn mitzugestalten. Die Bewahrung der Schöpfung und die Sorge um Gerechtigkeit werden uns in Gottes Wort aufgetragen. Schon die Gesetze im Alten Testament zum Umgang mit der Schöpfung und mit materiellen Gütern waren darauf ausgerichtet, gerechten Ausgleich zu schaffen. Die Propheten Israels beklagten nicht nur den Abfall des Menschen von Gott, sondern immer auch die daraus folgende Ungerechtigkeit und die Ausbeutung der Mitmenschen und der Natur (u.a. in Jes 1,23). Auch im Neuen Testament wird vielfach vor dem Anhäufen materieller Güter gewarnt und zum Teilen aufgefordert (Lk 16,19–31, Apg 4,32, Jak 5,1). Geht es um das, was Gott missfällt, sind Habgier mitsamt den negativen Folgen für Mitmenschen und Schöpfung immer mit dabei.

Für uns Christen ist also die Motivation eine andere. Nicht das leichtere und fröhlichere Leben als Selbstzweck steht im Vordergrund, denn ein mit tiefer Freude erfülltes Leben ist ein Geschenk Gottes, das man sich



nicht selbst geben kann. Aus diesem Geschenk rührt die Motivation zur Weitergabe dessen, was man selbst von Gott empfangen hat. Das ist nicht immer einfach, doch wir dürfen Gottes Verheißung vertrauen: „*Trachtet zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen*“ (Mt 6,33).

So einfach und doch so unendlich schwer ist das mit dem einfachen Lebensstil, denn einfach ist nicht so einfach, wie es sich viele und wir auch uns einfach wünschen.



Silke Edelmann (OJC) gehört zum Salzkorn-team und begleitet unsere Partnerprojekte. Sie sucht mit Leidenschaft nach biblisch begründeten Antworten auf gesellschaftliche Diskurse.

WAS ALSO TUN?

Wo wir als Christen die Sorge um unser Wohlergehen in die eigene Hand genommen haben und mitschuldig an der Zerstörung der Umwelt und an der Ungerechtigkeit geworden sind, hilft nur eins: Umkehr. Und Hinwendung zu einem Lebensstil, wie Gott ihn uns durch sein Wort und das Beispiel Jesu lehrt. Die Last der Schuld wird uns abgenommen und wir erhalten Hilfe und Kraft, um durch unser Handeln zur Verbesserung dieser Welt beizutragen.

Wie die säkularen Vertreter des einfachen Lebensstils möchten auch wir Christen, dass unser Leben eine ansteckende Wirkung hat. Aber wir wissen, dass diese Welt nicht durch einen einfachen Lebensstil zu retten ist, auch wenn noch so viele diesen Lebensstil befolgen oder durch eine Veränderung in Politik und Wirtschaft dazu gezwungen werden. Wir tragen Verantwortung für die Schöpfung, aber erst durch die Neuschöpfung am Ende der Tage wird die Welt wieder ganz in Ordnung gebracht werden. Grundlage für einen einfachen Lebensstil aus christlicher Sicht ist daher die Vergebung unserer Schuld, die Freude an einer erneuerten Beziehung zu Gott und seiner Schöpfung und die Hoffnung, dass wir schon jetzt etwas zur Umkehr dessen, was durch menschliche Schuld an Zerstörung und Leid in diese Welt hineingekommen ist, beitragen können.



IMMER WAS ZUM TEILEN CELINAS HÄUSCHEN IM ARGENTINISCHEN CHACO

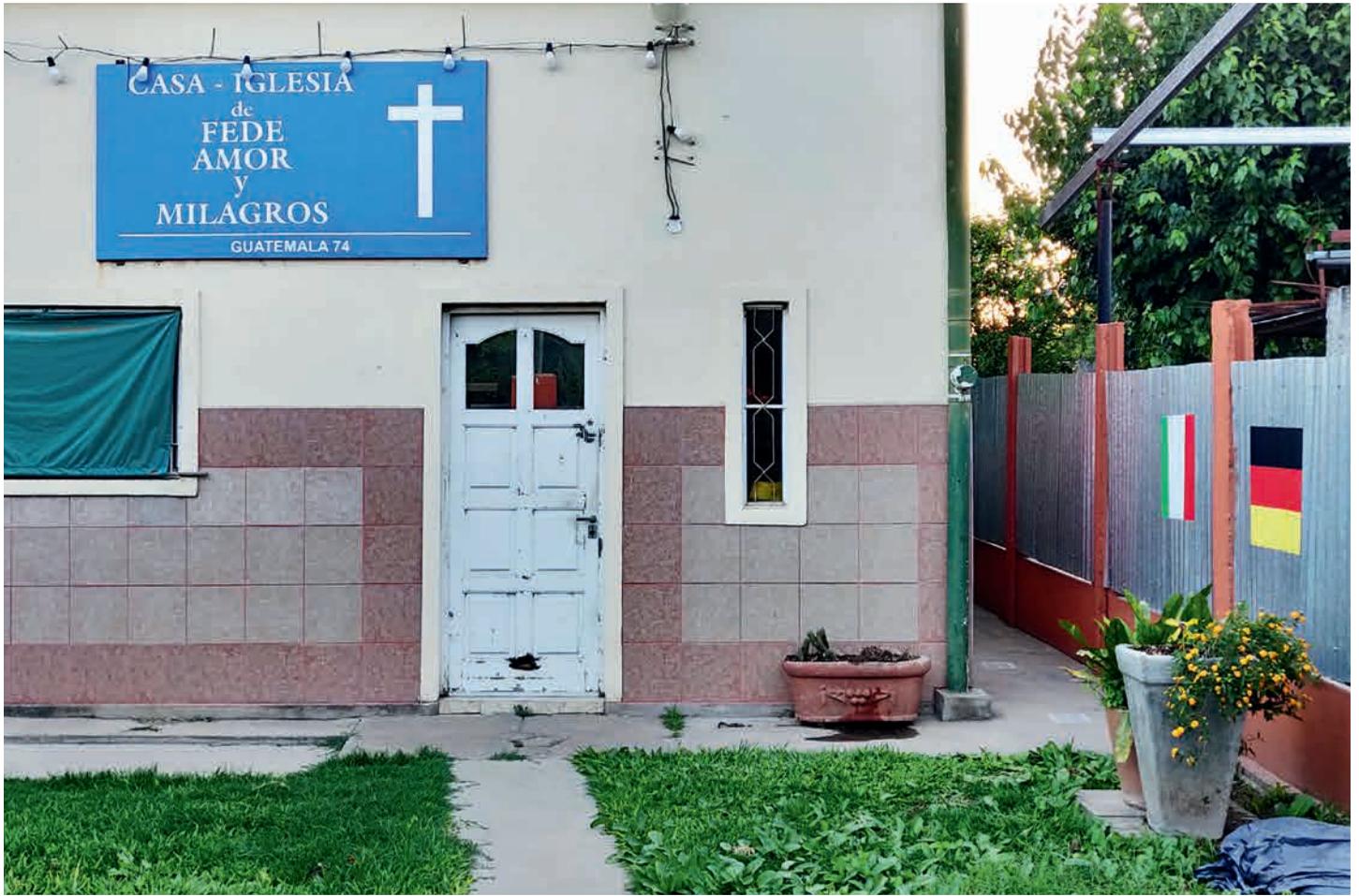
„Ein kleines Häuschen mitten auf einem Grundstück, rundherum nur Grün.“ Als Celina von ihrer Freundin und Hausärztin Rosita dieses Bild vom zukünftigen Wohnort am Telefon hörte, lachte sie lange und laut. „Auf so etwas kommst nur du!“, entgegnete sie. „Nein, Jesus!“, sagte Rosita. „Du hattest mich doch gefragt, wo ihr hinziehen könntet, Federico und du, und da habe ich im Gebet euer Häuschen gesehen.“ Das war ziemlich genau zu der Zeit, als Frank und ich 1995 mit unseren drei Kindern nach Resistencia, Nordargentinien, zogen. In den folgenden zwölf herausfordernden Jahren wurde Celina für mich zu einem bedeutsamen und bis heute sicheren Anker im Sturm. Kostbare Freundin, inspirierende Glaubensgefährtin, treue Ermutigerin auf meinem Weg. Als ich Celina für diesen Artikel nach ihren Grundentscheidungen für den Umgang mit Geld und Gut, nach ihrem Lebensstil fragte, nach Einfachheit, lachte sie wieder lange und laut, glockenhell, so wie ich das von ihr kenne. Dann wurde sie ernst und begann zu erzählen. **„Wenn wir heute etwas haben, liegt es daran, dass Gott es uns gegeben hat. Hier bei uns fehlt es an nichts. Aber den Luxus und all das andere haben wir aus dem Fenster geworfen an dem Tag, als wir geheiratet haben. Du weißt schon, teure Schuhe, Kleider, Parfüm, solche Sachen. Als wir entschieden, nur für den Herrn zu leben. Und so machen wir es bis zum heutigen Tag.“** Jetzt muss ich lachen. Das ist Celina im Originalton. Es klingt immer so ganz einfach und klar.

Dabei war das mit dem Häuschen im Grünen alles andere als einfach. Celina heiratete mit fast 40 Jahren ihren Federico. Gemeinsam wohnten sie zunächst mit Celinas Mutter zusammen, die aber große Mühe damit hatte, dass ihre Tochter nicht mehr zu ihrer Versorgung zur Verfügung stand. Als sich der Konflikt zuspitzte, die kleine Tochter Carla geboren wurde, machten sich Fede und Celina auf die Suche nach einer neuen Bleibe. Mit dem Monat für Monat mühsam zurückgelegten Geld in der Tasche geriet Federico in die Hände eines Betrügers, der im noch sehr dünn besiedelten Außenbezirk rund um die Provinzhauptstadt Resistencia vorgab, Grundstücke zu verkaufen. Alles Geld weg! Neu anfangen, wieder

sparen. Dann kam das mit Rositas Bild. Eines Tages standen Celina und Fede dann im Nirgendwo vor einem Backsteinhäuschen mit Blechdach, rundherum hohes Gras und stachelige Büsche, und sie sagte: „Das ist es!“

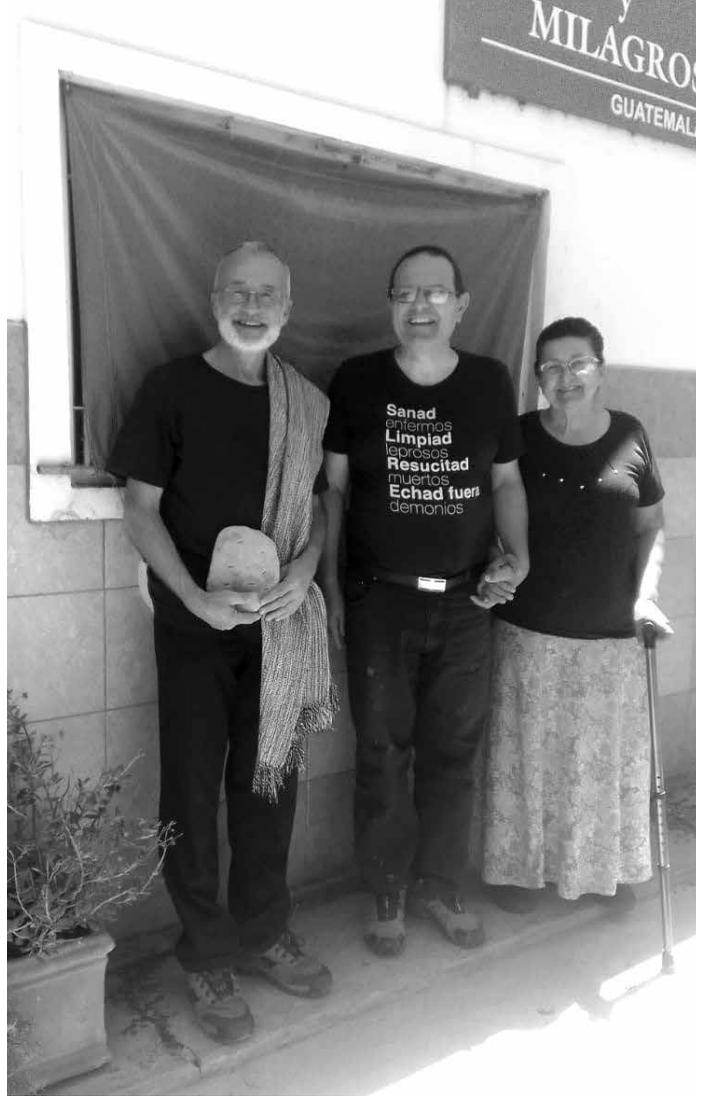
Das damals noch fast unbebaute Gebiet liegt knapp hinter der letzten großen Straße an der Südgrenze der Stadt. Holprige, lehmige Wege ohne Straßenbeleuchtung, offene Abwassergräben führten zu Celina und Fedes Grundstück. „Du weißt, wie es war“, sagt sie zu mir. Ein einziger Raum mit feuchten Wänden und niedrigem Dach, in der heißen Zeit im Chaco einer Sauna gleich. Aber das Ehepaar ist gewiss: Genau hier ist Gottes Platz für uns. Denn das ist ihre Sicht auf das Leben: Sinn macht es, wenn Gottes Liebe durch uns zu anderen gelangt. „Alle brauchen Jesus. Deshalb geben wir immer ein ermutigendes Wort, ein Gebet, eine Tat, die sie aus der Traurigkeit rausholt oder aus einem Leben als Sklaven des Geldes.“

Sechs Jahre lang tragen sie jeden Monat Celinas gesamtes Lehrerinnengehalt zum Makler, um das Grundstück abzuzahlen. Was aus Fedes kleiner Uhrmacherwerkstatt zusammenkommt, muss für alles andere reichen. „Sehr harte Jahre!“ sagt Celina. Sie lässt sich in die Stadtviertelschule versetzen, denn dort sind die Kinder der bald hinzukommenden Nachbarn. Allesamt am Existenzminimum, wenn überhaupt. Sie mischt die Schule auf, macht Korruption nicht mit, organisiert Ausflüge, zeigt Missbrauch und Gewalt an und betet auf dem Weg zur Schule mit den Nachbarn, die schnell begreifen, dass man sich ihr anvertrauen kann. **Es dauert nicht lange, da wird das winzige Häuschen im Grünen ein Zufluchtsort für Menschen aller Art.** Kinderstunden mit duftendem Hefebrot, Nachbarn kommen zum Plaudern, später zum Bibellesen, Gäste werden beherbergt, Tränen getrocknet. Und währenddessen wird Stein auf Stein das Häuschen erweitert. „Backsteine, Zement, wir kauften nach und nach, immer so wie wir Geld hatten. Der Hausmeister der Stadtviertelschule kam dann und baute ein bisschen weiter. So entstanden die Wände, aber es fehlten noch die Fenster, die Türen, das Dach. So war es: Sparen und einen Schritt weitergehen. Und dann noch einen.“



Zu dieser Zeit war ich schon regelmäßig zu Gast bei den beiden. Ich liebte wie alle anderen die fröhliche, barmherzige Atmosphäre, holte mir Rat oder Trost, ahnte etwas von den mühsamen Lebensbedingungen und staunte über die Produkte aus Celinas Küche.

„Lebensmittel muss es immer im Haus geben, weil es immer bedürftige Menschen gibt. Wenn jemand bei uns vorbeikommt, der etwas braucht, haben wir etwas zum Teilen“, sagt Celina dazu. Das bedeutete, dass die Fertigstellung des Hauses wieder warten musste. Fedes und Celinas Prioritätenliste ist eindeutig: „Zuerst der Herr, der dir alles gibt, dann alles andere. Das Wichtige ist immer zu schauen, was man für die Nächsten tun kann. Zum Beispiel Leute, die wegen Gewalt aus ihrem Haus fliehen müssen, denen helfen wir, dass sie sich anderswo ein Zimmerchen bauen können. Oder andere, die in eine prekäre Siedlung ziehen, denen helfen wir zu einem Plumpsklo. All so was. Das kommt zuerst, vor der Kleidung, dem Essen. Verstehst du mich?“ **Nein, ich glaube, das verstehe ich nicht in dieser Klarheit. Mein Sicherheitsbedürfnis protestiert. Aber ich sehe, mit welcher unbekümmerten und gelassenen Haltung das Ehepaar nach diesen Grundentscheidungen lebt.** Und ich wundere mich, wie es ihnen gelungen ist, sich dabei überhaupt nicht leid zu tun oder viel Aufhebens darum zu machen – und erstaunlicherweise dennoch voranzukommen. Heute, nach 25 Jahren, ist aus dem winzigen Häuschen ein etwas größeres festes Haus mit trockenen Wänden geworden. Ein haltbarer Zaun schützt sie vor den vielen Räufern im Stadtviertel; es gibt ein Gästezimmer mit Klimaanlage (den Gästen soll es im Haus am besten gehen), einen Gemüsegarten, einen überdachten Grill.



Frank Paul mit Fede und Celina



Ein großes Schild prangt über der Tür: „Hauskirche: Liebe und Wunder“. Daneben Flaggen: Israel, Kuba, Mongolei, USA, Deutschland, Italien, Argentinien. Fede und Celina stehen in Kontakt mit Missionaren in der ganzen Welt, sie haben einen weiten Horizont. Wenn Celina erzählt, was sie zuallererst abzuweigen, dann fließt es dorthin. Missionare sind sie selber in ihrem Stadtviertel, eigentlich vom ersten Tag an Hauskirche. Jetzt wollen sie sich offiziell registrieren lassen. Auch das kostet Geld.

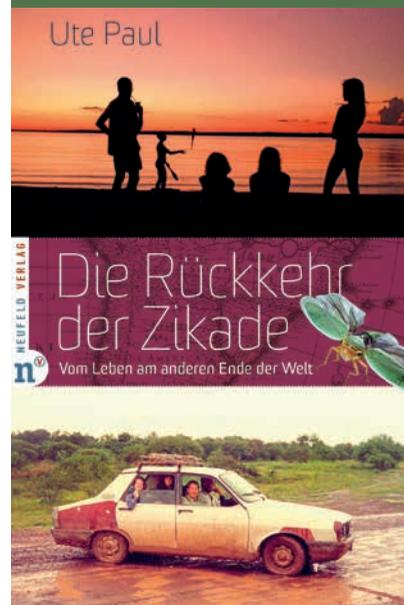
Ich frage genauer nach: „Heute verdienen wir umgerechnet so ungefähr 500 Euro. Davon nehmen wir etwas weg, um unsere kleine NGO aufzubauen. Gott hat es uns nie an etwas fehlen lassen. Nie. Wie also sollten wir nicht zufrieden sein, dass wir einen so großen und liebevollen Gott haben?“ Um sich als Hauskirche zu treffen, gibt es jetzt eine kleine überdachte Veranda. Neben geistlichem Rat geben Celina und Fede dort auch sehr praktische Lebenshilfe: „Wir lehren die Leute, zufrieden zu sein, mit dem, was Gott uns Tag für Tag gibt. Niemand kann besser und mehr leben, wenn er es nicht bezahlen kann. Die Leute hier nehmen Kredite auf und kaufen auf Raten, mitten in der Armut.“

Sie kaufen Mopeds, Klimaanlage, Autos. Die Leute verstehen nicht, welche Unsummen sie zurückzahlen müssen. Sie werden zu Gefangenen und durch den Wertverfall immer noch ärmer. Also sage ich ihnen: Wenn Jesus sagt, dass er uns Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf geben wird, wozu braucht ihr dann einen Kredit? Das ist mein Rat: **Lebt nicht über eure Möglichkeiten, sondern dankbar Gott gegenüber, der uns alles gibt. Macht keine Schulden! Er wird es uns an nichts mangeln lassen. Nie. Und wenn du selber gibst und großzügig bist, wird Gott vervielfältigen, was bleibt. Warum also sollten wir uns um das Materielle Sorgen machen?** Einige von den Leuten halten sich an unsere Worte, andere nicht. Und dann leiden sie furchtbar.“

Bei Celina ist alles durchs eigene Leben durchgegangen. Der Vater deutscher Abstammung, die Mutter aus dem Inland. Der Vater war Autorität, die Mutter zog die Kinder auf, wie sie konnte. Das bedeutete für Celina sehr früh aufstehen, die Kuh melken, im Haushalt helfen, die zwei Kilometer zur Schule laufen, am Nachmittag die Ziegen hüten, irgendwann auch Hausaufgaben machen, abends die Kuh in den Pferch sperren, die Ferkel füttern. „Und wenn wir freie Zeit hatten, gingen wir im Rio Bermejito baden. Ich habe von klein auf gelernt zu gehorchen. Kurz nach meinem 9. Geburtstag schickte man mich in die Stadt, um als Hausmädchen zu arbeiten. Ich blieb fünf Jahre dort. Als ich 14 war, beschloss ich, unabhängig zu werden. Ich arbeitete weiter tagsüber als Putzfrau und ging abends in die Schule, was wahnsinnig schwer war. Und all das in der schlimmsten Zeit der Militärdiktatur. Ich hatte revolutionäre Gedanken im Kopf, ging auf Demonstrationen. In diesem Kampf habe ich viele meiner Schulkameraden verloren. Es waren sehr, sehr schwere Jahre emotional. Mein Vater hatte Kontakt zu katholischen Priestern aus Deutschland. Und so bekam ich ein Stipendium, um Lehrerin zu werden. Und irgendwann später hatte Gott mit mir Erbarmen und hat mich gerufen, seine Tochter zu werden.“ Jetzt lacht Celina wieder laut und dann kommen ihr Tränen der Freude. Mir auch. Gott ruft und zwei Menschen antworten mit ihrem ganzen Leben, ihrem Hab und Gut. Stünde das kleine Häuschen sonst vielleicht immer noch unbehaust mitten im Nirgendwo? Und was wäre mit den vielen Frauen, Männern und Kindern, die an Celinas und Fedes Seite auf die Füße gekommen sind und begonnen haben, hinter Jesus her durchs Leben zu gehen? Bei Celina und Fedes bleibt: **„Dankbarkeit, Lob in unseren Herzen für das, was Jesus uns gibt, Fülle.“**



Ute Paul freut sich, schon so oft in Celinas und Fedes kleinem Häuschen im Grünen zu Gast gewesen zu sein. Sie lebt heute mit ihrem Mann Frank im vierten Stock eines Plattenbaus in Gotha-West und schaut von dort tatsächlich auch ins Grüne.



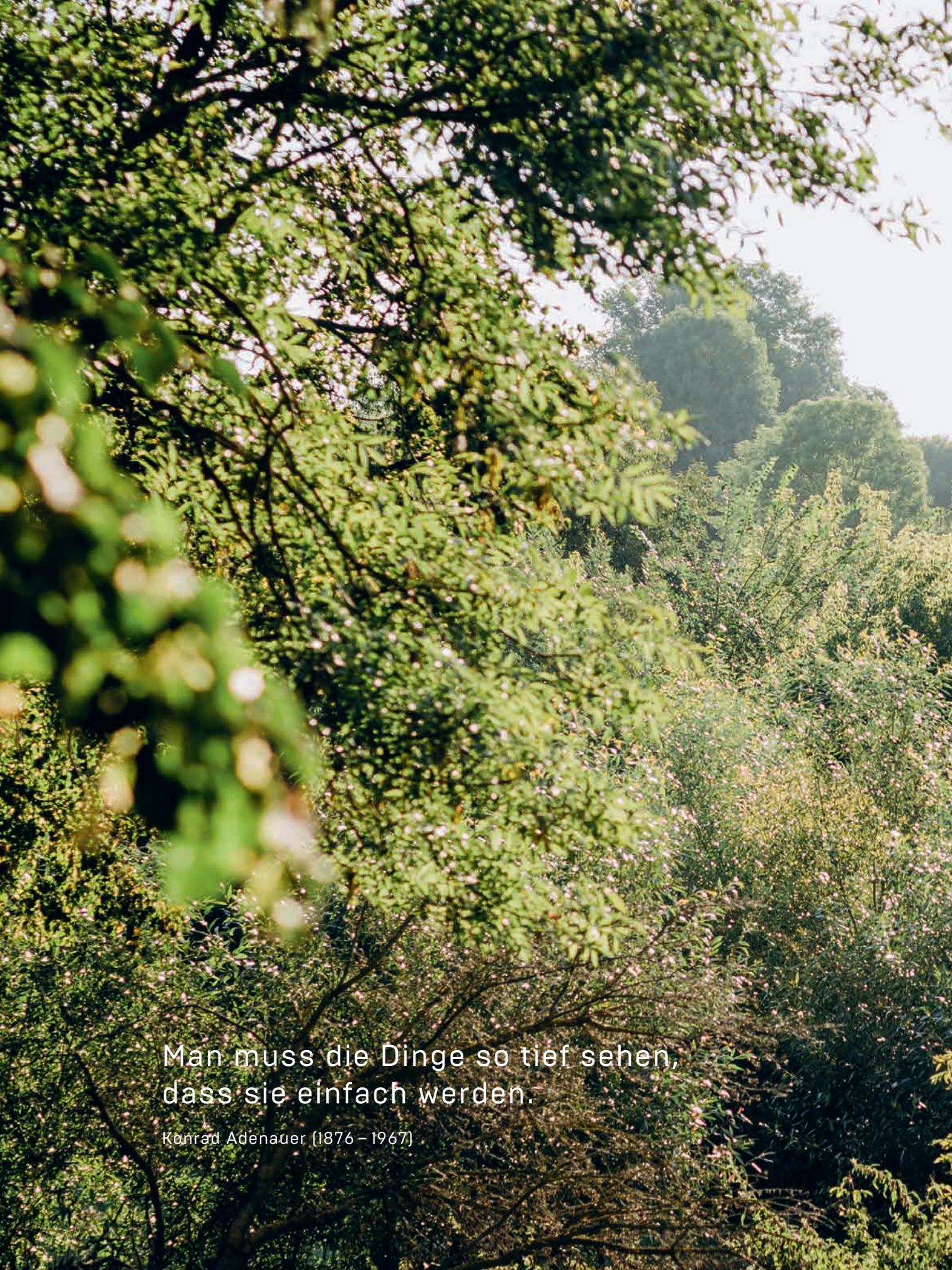
DIE RÜCKKEHR DER ZIKADE

Wer mehr Geschichten und Beobachtungen aus dem Chaco von Ute Paul lesen will, dem sei ihr Buch herzlich empfohlen: Die Rückkehr der Zikade. Vom Leben am anderen Ende der Welt.

Packend erzählt und kein bisschen erfunden sind die Geschichten, die sie bei ihrem langjährigen Missionsaufenthalt im Norden von Argentinien erlebt und aufgeschrieben hat. Anrührend und bewegend, aber auch mit viel Humor erzählt sie von faszinierenden Begegnungen mit Menschen, die mit beeindruckender Kraft das Leben trotz aller Widrigkeiten meistern.

Im Buchhandel oder bei uns!
14,90 €, bestellen per
E-Mail an: versand@ojc.de
oder Tel.: 06164-9308-320

BUCH TIPP

A photograph of a dense forest with sunlight filtering through the leaves, creating a bokeh effect. The text is overlaid on the lower part of the image.

Man muss die Dinge so tief sehen,
dass sie einfach werden.

Konrad Adenauer (1876 – 1967)





Ich mag Schubladen. Besonders so schöne, alte, die in hübschen Kommoden stecken.

Zugegebenermaßen laufen sie oft nicht so gut. Man braucht ein paar Ruckler, um sie wieder einzurenken. Manchmal zu viele, um sie tatsächlich wieder zu schließen.

Ich geb's zu: Schubladen offen zu lassen ist eine Unart von mir. Als ich vor vielen Jahren das Haus verlassen habe, hat mein Vater die Schubladen in meinem Zimmer aufgemacht, um mich näher zu spüren. Und auch jetzt, fast 30 Jahre später, hat sich das mit dem Offenlassen noch nicht ganz durchschlagend geändert. Sagt mein Mann jedenfalls. Zu „einfach leben“ sind mir meine Schubladen eingefallen. Ein Fach. Eine Schublade. Das wär was.

Tatsächlich habe ich auch sonst in meinem Leben meistens zu viele „Schubladen“ gleichzeitig offen. Das geht irgendwie automatisch. Schwupps geht eine auf, aber die andere war noch nicht ganz (ab)geschlossen. Irgendwann steh ich dann in einem Offenen-Schubladen-Wald und fühle mich überfordert. Und ich merke: Offen Gebliebenes zieht Energie und Kraft. Das gilt gleichermaßen für Wäscheberge, für Beziehungen, für Nicht-wieder-an-seinen-Platz-Geräumtes, für fast vollendete Arbeits-Projekte...

Ich will mich üben – auch heute wieder – im bewussten Schubladen-Schließen. Weil ich mich immer nur einem Fach ganz zuwenden kann. Weil es zu Ruhe und Klarheit beiträgt. Und weil das Leben so einfach leichter geht.

Hanna Epting
ist einfache
Ehefrau, dreifache
Mutter und
mehrfache Schub-
ladenbesitzerin.

Mir reicht's. Ich bin gleich nach meiner Ausbildung bei der OJC als Mitarbeiterin eingestiegen und geblieben.

Cornelia Geister
ist seit 1974 in der
OJC und als Rentnerin
noch immer begeistert
in der Salzkorn-Redak-
tion engagiert.

Habe immer von einem Minigehalt auf Taschengeldebasis gelebt. Das war oft ganz schön eng. Aber ich erlebte viele größere und kleinere Wunder, bekam Urlaubsreisen, gebrauchte Möbel, Geld und überhaupt ganz vieles geschenkt. Irmela Hofmann hat uns immer wieder ermutigt, Gott zu vertrauen, denn: „Die Armen sind die immerdar Beschenkt.“

In den Jahren vor meiner Berentung bekam ich dann von der Deutschen Rentenversicherung regelmäßig eine Benachrichtigung, wie hoch – bzw. niedrig – meine Rente ausfallen würde. Lange hat mich das nicht berührt, bis es näher rückte und mir angst und bange wurde. Davon konnte man nicht leben! Das beschäftigte mich, machte mir Sorgen. Und dann spürte ich eine Aufforderung in mir, doch diesem Gott, der mich in meinem aktiven Arbeitsleben durchgebracht hat, zu vertrauen, dass es Ihm nicht schwerfallen würde, mich auch als Rentnerin weiter zu versorgen. Der Gott, dem ich in meiner Jugend vertraut hatte, dem könne ich auch im Alter vertrauen.

Inzwischen bin ich seit sieben Jahren in Rente. Und wenn man mich fragt, ob's denn reicht, kann ich vergnügt und dankbar sagen: Ja, immer.





Was mir beim Stichwort „einfach leben“ durch den Kopf geistert? Die nostalgische Erinnerung an Kartoffeln, Rote Beete, Äpfel und Sauerkraut im FSJ 1996.

Daniela Mascher, Redaktion, hat bei angestrebten Vereinfachungen oft eine Mehrheit von vier Teenagern gegen sich.

Mir gerne etwas schenken lassen und großzügig weiterschenken. Lebensmittel retten und kreativ verarbeiten. Und vor allem nicht einkaufen müssen. Man kann so viel falsch machen beim Einkaufen. Vor allem lässt sich heute alles berechnen, und immer negativ. Der ökologische Fußabdruck ist äußerst unbarmherzig. Und bei der Vorstellung, wie viel Müll allein meine Kinder in den letzten 20 Jahren hinterlassen haben, wird mir schwindlig. Was mir hilft: Alle meine Versuche, einfacher zu leben, sind für mich im besten und tiefsten Sinne Ausdruck einer Sehnsucht. Einer Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach einer Welt, in der Jesus als König anerkannt wird. In dieser Welt darf und kann jeder Mensch einfach leben. Diese Welt ist unsere Zukunftshoffnung! Jeder kleine Schritt hat vor diesem Horizont eine Bedeutung, denn der König hat schon sein Zelt unter uns aufgeschlagen. Und er rechnet anders. Bei ihm zählt die Liebe mehr als der CO₂-Ausstoß. Wesentlich sind die Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten, die ich tatsächlich habe! Und so gewinnt mein gar nicht so einfaches Leben an Schönheit, Leichtigkeit und Dankbarkeit.

In diesem Bereich habe ich das Gefühl, alle guten Tipps und Ratschläge schon mal gehört zu haben. Manches davon kann ich noch üben, anderes betrifft mich nicht. (Null Urlaubsflüge lassen sich nicht weiter reduzieren), und manchmal führt ein immer größeres Bemühen zu einem Kippunkt, ab dem der Aufwand größer wird als der Nutzen.

Nein, die Betonung auf dem Wort *leben* ist es, das anscheinend auf eine Sehnsucht trifft. Zu oft lasse ich die Sachzwänge des Alltags mein Leben gestalten. Ich möchte lernen, öfter *einfach zu leben*, so wie es mir entspricht und mir und meinen Nächsten guttut. Und dann verzichte ich z. B. nicht auf das Auto, sondern nutze es, bevor ein Treffen mit Familie oder Freunden wegen fehlender Bahnverbindungen nicht stattfindet.

Martin Richter ist der Fels in der Zahlenbrandung der Buchhaltung.



Einfach leben... spricht mich an. Damit meine ich nicht den Versuch, noch einfacher zu leben.

MEIN MASS SICH GENÜGEN LASSEN ALS LEBENSHALTUNG

„Vielen Dank und noch einen schönen Tag“, sagt die Dame an der Kasse der Tankstelle freundlich lächelnd.

Eben habe ich mal wieder einen nicht ganz unerheblichen Teil meines OJC-Taschengeldes verflüssigt. Gut, das Auto hat wieder Sprit. Aber zu welchem Preis! Dazu passt die allgemeine Feststellung, dass alles teurer wird. Und wenn man nun noch leere Supermarktregale sieht... Mangel, wo man hinsieht. Wobei – die meisten Erdenbewohner würden über meinen Text lachen. Das, so würden sie sagen, das ist noch lange kein Mangel! Na gut, sie haben ja recht. Dann eben: Mangelgefühl. Mir kommt dabei eine Frage Jesu an seine Jünger in den Sinn: „*Habt ihr je Mangel gehabt?*“ Ihre Antwort hat mich schon immer irritiert: „*Nein, keinen!*“ (Lk 22,35). Wie jetzt? Mittellose Wanderprediger und keinen Mangel? Wie geht das denn?

Möglicherweise könnte uns ein Satz des Apostels Paulus weiterhelfen: *Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen.* Nachdem er sich für eine wohl finanzielle Unterstützung bei der Gemeinde zu Philippippi bedankt hat, lässt er sie wissen:

Ich sage das nicht, weil ich Mangel leide; denn ich habe gelernt, mir genügen zu lassen, wie's mir auch geht. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden; ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht (Phil 4,11–13).

Schon fast vier Jahrzehnte lang fasziniert mich dieser Satz und er taucht in meiner Biographie immer wieder auf: *Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen* – oder anders übersetzt: Ich habe mich an Zufriedenheit gewöhnt. Das will auch ich. Im Blick auf das mal mehr, mal weniger vorhandene Geld, ... aber auch im Blick auf mal mehr oder weniger Erfolg, Ansehen, Karriere, Zuspruch...

Ich will mich an Zufriedenheit gewöhnen! Weil ich ahne, dass darin ein Höchstmaß an Lebensglück steckt. Doch wie kann mir Zufriedenheit zur Gewohnheit werden? Und welche Folgen hat das?

EINE GUTE GEWOHNHEIT

In der christlichen Kirche haben sich schon früh „Evangelische Räte“ breitgemacht. Ihre Anfänge gehen über die Klöster hinaus, durch diese wurden sie jedoch bekannt. **Gehorsam, Ehelosigkeit, Armut.** Manche – auch wir – haben dazu noch den der **Gemeinschaft.** *Consilia evangelica* – evangelisch, weil sie dem Evangelium entspringen, – und Räte, weil sie eben keine Gesetze sind. Beides ist beachtenswert. Vor allem beim letzteren – den *consilia* – gab es immer wieder Irritationen. Es geht eben nicht um ein *mandatum*: einen befohlenen Auftrag, – es geht um ein *consilium*: eine zur Beratung gegebene Empfehlung. Vom ersten Wort leitet sich ein Mandat ab, vom zweiten ein Konzil. Das erste nimmt in die zu erfüllende Pflicht, das zweite inspiriert und öffnet einen größeren Raum. Beim ersten wird mir etwas auferlegt, beim zweiten fasse ich Ratschluss und Wahl.

Wenn ich also danach frage, wie mir diese paulinische Zufriedenheit zu einer Gewohnheit werden kann, setze ich hier an. Ich will mir vom Evangelium her raten lassen. Ich muss nicht (*mandatum*), aber ich will (*consilium*).

Auch die geistliche Regel unserer OJC-Kommunität setzt dort an: „*Weil unsere Berufung und unser Auftrag*





nicht beliebig sind, kann auch unser Lebensstil nicht beliebig sein. Um Jesu willen wollen wir unser Kostbarstes einsetzen.“¹ Hier kommt zu meiner freien Wahl noch ein „weil“ hinzu. Paulus übrigens kennt solch eine Begründung in seinem Brief auch. Er leitet den sog. „Christus-Hymnus“ mit dem Satz ein: *Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Jesus Christus entspricht.* (Phil 2,5). Der von uns zu wählende Lebensstil soll den Christus-Stil widerspiegeln. Exakt das und das allein ist der tiefste Sinn aller Ratschläge des Evangeliums!

Bevor wir zu den Folgen kommen, noch ein Hinweis, den uns Paulus mit auf den Weg gibt. Für das Wort „genügen lassen“ steht im griech. Text *autarkēs*, also: autark sein. Der Duden definiert „autark“ mit „sich selbst genügend, auf niemanden angewiesen“. Der Apostel gibt dem in seinem Brief aber noch einmal einen anderen Klang. Man ist nicht dann autark, wenn man durch Reichtum unabhängig ist. Ebenso wenig übrigens wie man moralisch autark wäre, wenn man arm ist an Gütern. Denn auf arm oder reich kommt es hier gar nicht an! Die Autarkie des Evangeliums ist keine Frage von Reichtum oder Armut. Weder das eine noch das andere sind geistliche Ziele. Worum es geht ist eine ganz grundsätzliche Lebenshaltung. Eben dies: der von uns zu wählende Lebensstil soll den Christus-Stil widerspiegeln!

... MIT FOLGEN

Anhand eines Abschnittes unserer geistlichen Regel will ich einige Hinweise für eine paulinisch autarke Lebenshaltung geben. Nach dem oben genannten Einführungs-

satz zu den Evangelischen Räten – „*Weil unsere Berufung und unser Auftrag nicht beliebig sind, kann auch unser Lebensstil nicht beliebig sein*“ – ist der folgende Abschnitt überschrieben mit: „*Vom Reichtum freigesetzt – um Jesu willen arm sein*“². Dem sind die folgenden Zitate entnommen. Und auch sie sind nicht mandatum, sondern consilium. Sie sind keine Pflichten, sondern Anregungen!

... HABEN WIR UNS FÜR EINEN EINFACHEN LEBENSSTIL ENTSCHEIDEN

Für nicht wenige Christen ist das mit dem einfachen Lebensstil ganz einfach. Dann wird „einfach“ mit „arm“ gleichgesetzt. Dabei wird vergessen, dass Bettelorden nicht den Standard, sondern eine, wenn auch berechtigte, Sonderform der Nachfolge bilden. Armut ist im biblischen Denken nirgends ein Ideal, sondern ein Notfall, den es zu beheben gilt. Keinem Armen ist geholfen, wenn ich mich auch arm mache – meine Solidarität besteht im Ausgleich materieller und ideeller Gaben. Dahin deutet ein weiterer Satz aus diesem Abschnitt unserer Regel: **„Konsumarm zu leben ist kein Selbstzweck.“ Für mich meint einfach leben eben dies: eindeutig leben. Mit meinem Geld, aber auch mit allem anderen.** Für Paulus hieß das beispielsweise Wandermissionar einer kleinen jüdischen Sekte, die sich Christen nannten, zu werden – anstatt hochangesehener rabbinischer Lehrer. Das war seine Berufung – sein Ratschluss, seine Wahl, sein

consilium. Somit war sein Christus-Lebensstil eindeutig: ohne mehrfache Falten, in denen irgendwas noch versteckt bleibt. Er lebte eindeutig erkennbar. Darum kann er feststellen: *Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden.*

GELD UND BESITZ STEHEN IM DIENST

Gerade eben weil Konsumarmut kein Selbstzweck ist. „Damit nicht die Dinge uns haben“, so umschreibt Paul Zulehner in seiner zeitgenössischen Interpretation der Evangelischen Räte den Rat der Armut.³ Geld (Mammon) ist eine Gefahr, aber keine Sünde – der Neid ist die Sünde, und alles, was mit dem Missbrauch des Geldes denkbar ist. Dazu gehört auch die falsche Sorge, die sich in Angst ausdrückt. Was mir Gott anvertraut – sei es viel oder wenig – an Geld oder Gaben oder Wegführungen – mit dem gehe ich sorgsam und verantwortungsbewusst um. Es will mir dienen und durch mich denen, die Gott mir über den Weg schickt. Und eben das ist der Weg der großen Freiheit und Gelassenheit, der zu Erfüllung und Zufriedenheit führt. Seinen Ausdruck findet dies in dem Satz von der „Kreativität und gegenseitige[n] Unterstützung“. Auch in unserer Gemeinschaft sind die Ressourcen unterschiedlich angelegt. Die der Finanzen, die der Gaben, überhaupt alle. Aber es gehört zu unserem Christus-Lebensstil, dass wir uns in einem kreativen Umgang damit und in gegenseitiger Unterstützung üben. An keinem Mangel zu leiden macht sich nicht fest an dem, was uns zur Verfügung steht, sondern an dem, was wir in unseren Lebenslagen und dem Umgang damit gelernt haben. **Wer das gelernt hat, hat keinen Mangel ... ob mit viel oder wenig.** Und er wird, was er hat, großzügig teilen!

UNTERSCHIEDE NEIDLOS ANNEHMEN

Ja, auch bei uns gibt es Unterschiede. Die gilt es anzunehmen. Neidlos anzunehmen. Darum habe ich mir neben diesen Satz einen Hinweis geschrieben: „Lass mich mit Freuden | ohn alles Neiden | sehen den Segen, den du wirst legen | in meines Bruders und Nächsten Haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen | nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde | von meinem Herzen und wirf es hinaus.“⁴ Auch da geht es nicht einfach um mein Geld; es geht um meine Lebenshaltung. Zu der passt auch die Umschreibung des Trappistenmönches Michael Casey, der im Zusammenhang mit der klösterlichen Armut von der „Ausbildung zur Mäßigkeit“ schreibt. Er betont, dass die Regula Benedicti „stärker als den Verzicht den Gemeinbesitz und angemessene Erlaubnisse betont“.

Und weiter: „Hier geht es nicht darum, die Menschen zu einem entbehrungsreichen Leben zu zwingen, aber man sollte sie anleiten, den Unterschied zwischen dem, was sie brauchen, und dem, was sie haben wollen, zu erkennen, sie also darin schulen, ihre Zufriedenheit nicht von einer großen Anzahl von materiellen Dingen abhängig zu machen.“⁵ Mäßigkeit heißt, mein Maß zu finden. Kein Ideal – Idealisten neigen schnell zur Rigorosität. Mein Maß ist das mir von Gott zugedachte Maß ... das, was er mir schenkt, ... um nochmals mit Paulus zu sprechen: „... wie's mir auch geht ... ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht.“ Das ist Freiheit in Zufriedenheit! Und das führt zum letzten und tiefsten Grund für einen einfachen Lebensstil, die eindeutige Christus-Lebenshaltung.

UNSERE SICHERHEIT LIEGT IN DER TREUE GOTTES

– mit diesem Satz schließt der Abschnitt zum evangelischen Rat der Armut in unserer geistlichen Regel. Diese sieben Worte bringen alles auf den Punkt! **Es geht im Letzten nicht um arm oder reich, viel oder wenig. Es geht um die Lebenshaltung des Vertrauens. Diese allein kann unsere Freiheit garantieren und damit Zufriedenheit hervorrufen.** Das ist der eigentliche Schlüsselsatz! Das ist das Fundament des Lebens – nicht Reichtum oder Armut machen uns frömmere und fröhlichere, sondern das Vertrauen in die Treue Gottes! Der von uns zu wählende Lebensstil, wie immer er sein mag, soll den Christus-Stil widerspiegeln! Das kann nur großzügig und rüchhaltlos leben, wer weiß: Meine Sicherheit liegt in der Treue Gottes! Dazu – und zu nichts anderem – will uns das Einfach-Leben einladen und ermuntern!

Anmerkungen:

- 1 OJC-Kommunität; *Wie Gefährten leben, Eine Grammatik der Gemeinschaft* [33]
- 2 OJC-Kommunität; *Wie Gefährten leben, Eine Grammatik der Gemeinschaft* [34]
- 3 Paul M. Zulehner; *Leibhaftig glauben, Lebenskultur nach dem Evangelium*; S. 61ff
- 4 Die güldne Sonne; Paul Gerhardt; 1666; EG 449,6
- 5 Michael Casey; *Die Kunst, Seelen zu gewinnen, Noviziatsausbildung heute*; S. 83f



Klaus Sperr (OJC) ist evangelischer Pastor und Seelsorger mit einer Vorliebe für geistlich herausfordernde Fragen.



ENDLICH WIEDER RAUS JUGENDLICHE IM ERFAHRUNGSFELD

KEINE EINFACHE ZEIT

Für Jugendliche waren die letzten zwei Jahre keine einfache Zeit. Jugendleiter berichten, dass auch einige, die fest in der Gemeinde verankert waren, nicht wieder zurückgekehrt sind, nachdem die Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung weggefallen sind. Keine einfache Zeit – auch für Teens aus der Ukraine, die vor Gewalt und einer ungewissen Perspektive aus dem Land geflüchtet sind. In der Ecclesia-Gemeinde Groß-Umstadt sind sie sich dann einfach begegnet: die schon immer da waren und die hierher geflüchtet sind, neugierig auf die neuen Gesichter. Im August waren sie gemeinsam auf dem Erfahrungsfeld und spürten:

EINFACH WIEDER LEBEN!

Lebendig sein, Abenteuer erleben, sich als Gruppe spüren: Auf der Teamwippe, mit Jesus am Abendmahlstisch, beim Durchschreiten der Schlosstore.

Leben habe ich gleich gespürt bei der Gruppe, schon beim Telefonat zum Kennenlernen: ein engagierter Jugendleiter, der etwas möchte für seine Teens und vor allem einen Herzschlag hat, der mit Jesus schlägt. Lebendig war die Begegnung auch durch die Spontaneität, die sie erforderte.

Gemeinsam haben wir eine einfache Mahlzeit am Tisch des Willkommens zubereitet. Die Jugendlichen konnten ganz lebenspraktisch tüfteln und ausprobieren, wie man Käsespieße zubereitet oder Trauben erntet und wirkungsvoll auf dem Tisch drapiert. Einfaches Essen natürlich auch mit geschenkten Lebensmitteln aus dem Foodsharing. Kulturelle Hindernisse und Sprachbarrieren waren hier schnell überwunden.

EINFACH BRÜCKEN SCHLAGEN

Die Ruine vom alten Küchenbau wurde in den letzten zwei Jahren immer wieder in die Aktionen einbezogen. Speisen, in Form von Holzstöckchen, sollen aus der Küche zum hungrigen Grafen an der Burgmauer gebracht werden, der schon sehnsüchtig auf sein Frühstück wartet. Der Graf hat wohl zu Renaissancezeiten im Rittersaal diniert, seine Mägde und Knechte im Wirtschaftsgebäude. Die Burg als Kulisse bietet einzigartige Möglichkeiten, auf reale Geschichte zurückzugreifen mit dem, was einfach so da ist. Schloss Reichenberg ist sicher einzigartig, doch überall gibt es in der Umgebung von Jugendlichen interessante Orte, spannende Plätze, die mit eingebaut werden können in Programme und Erlebniswelten. Einfach umschauen, was vor der Haustüre liegt.

EINFACH JESUS BEZEUGEN

Apropos einfach Jesus und Jugendarbeit: Ich staune immer wieder über die Konfis, die einen Tag auf Schloss Reichenberg erleben. Sie bekommen einen Anstoß für ihr gemeinsames Gruppenerleben und werden angesteckt von dem, was wir Mitarbeitende aus unserem eigenen Leben erzählen und von der Geschichte, die Jesus mit unserem Leben schreibt. Meine Geschichte bezeugt, wie Jesus in meinem Leben gewirkt hat und welche Rolle christliche Jugendarbeit im besten Sinne gespielt hat.

Mit 16 hatte ich Gelegenheit, zwei Monate in Chicago zu verbringen, und das war sehr entscheidend für meinen Weg mit Gott. Es bedeutete, mich rauszuwagen in ein unbekanntes Land und zu einer Familie zu gehen, die ich nicht kannte. Es war nach Ostern 1998, als ich mich in den Flieger in die USA setzte. Viel Neues und Spannendes habe ich dort erlebt. Der Glaube der jungen Erwachsenen war lebendig und ansteckend, er hatte etwas mit ihrem Alltag zu tun und den Themen, die für meine Altersklasse wichtig sind. In der Jugendgruppe

konnte man sich austauschen und sie haben wie selbstverständlich zu Gott gebetet und damit gerechnet, dass er sie hört und handelt.

Ich kann mich noch gut an eine kleine Gruppe von Mädels erinnern, wie wir am Ende eines Abends zusammensaßen und gebetet haben. Das hat mich beeindruckt und in mir die Sehnsucht geweckt, Gott selbst auch ganz real in mein Leben mit einzubeziehen. Diese Begegnung und der Aufenthalt in Chicago hat etwas in Bewegung gesetzt, ich war angesteckt.

EINFACH IMMER WIEDER NEUES WAGEN

Ich bin sehr dankbar für einige wertvolle Menschen in der Jugendarbeit, die mich als Kathrin sahen, mir viel zutrauten, mir Jesus lieb machten. Es ist mir wichtig, dass andere die gleiche Erfahrung wie ich machen, dass sie in einer Gruppe ein Zuhause finden und von dort aus die Welt um sich herum mitgestalten und in ihrer Persönlichkeit wachsen können. Umso mehr freue ich mich über die Jugendlichen im Erfahrungsfeld: Ihnen zu begegnen, Action und Spaß zu bieten, ihnen Mut zu machen auf Begegnung, auf Gemeinschaft und sie auf Jesus aufmerksam zu machen.

Für die Konfitage haben wir zwei neue Programme entwickelt: Eines zum „Guten Hirten“ und eines mit „Jesus und seinen Freunden am Tisch“.

Psalm 23 miterleben: Wie ist es, wenn einer vorausgeht und mir den Weg zeigt? Sich gegenseitig und Gott als Wegbegleiter erleben. Ich sehe denjenigen,

der den großen Plan hat, nicht; ich muss einfach seiner Stimme folgen. Es geht über grüne Auen und holprige Strecken. Mal alles easy-peasy, mal läuft nicht alles glatt. Wie im Leben eben, doch zum Glück sind wir nicht allein unterwegs, Gott ist mitten dabei, das kann man beim Programm „Unterwegs mit dem guten Hirten“ im Erfahrungsfeld erleben.

Gemeinsam unterwegs sein, durch dick und dünn gehen. Drei Jahre war Jesus mit seinen Freunden unterwegs, sie haben Leben live geteilt und haben immer wieder gefeiert und gemeinsam gegessen. So auch, als Jesus mit seinen Jüngern Passah gefeiert hat. Dieses Programm lädt zu einer besonderen Form der Begegnung mit Jesus am Tisch ein. Ein Zusammentreffen mit Jesus und seinen Jüngern am Abendmahlstisch durch eine interaktive Begegnung mit dem Bild „Das letzte Abendmahl“ von Leonardo da Vinci. Teilnehmende erleben sich mittendrin zu Gast bei Jesus. Es gibt Fragen: Wer ist Jesus? Wer waren die Jünger und wer sind wir, die wir zusammen mit Jesus am Tisch sitzen und als Gruppe gemeinsam mit ihm unterwegs sind? Jesus kennenlernen, die andern am Tisch kennenlernen und Gemeinschaft erleben.

Ich möchte allen, die mit Jugendlichen arbeiten, Mut machen, in Kontakt mit ihnen zu bleiben. Ihr seid wichtige und wertvolle Bezugspersonen für sie! Wenn Ihr für Eure Gruppe oder Euer Mitarbeiterteam einen Anstoß sucht, kommt auf uns zu und bucht unsere Angebote im Erfahrungsfeld. Wir stellen gern ein individuelles Programm für Euch zusammen.



Kathrin Käser ist Mitarbeiterin im Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg. Ihr Herz schlägt für Kreativität und anschauliche Verkündigung.

ERFAHRUNGSGELDE

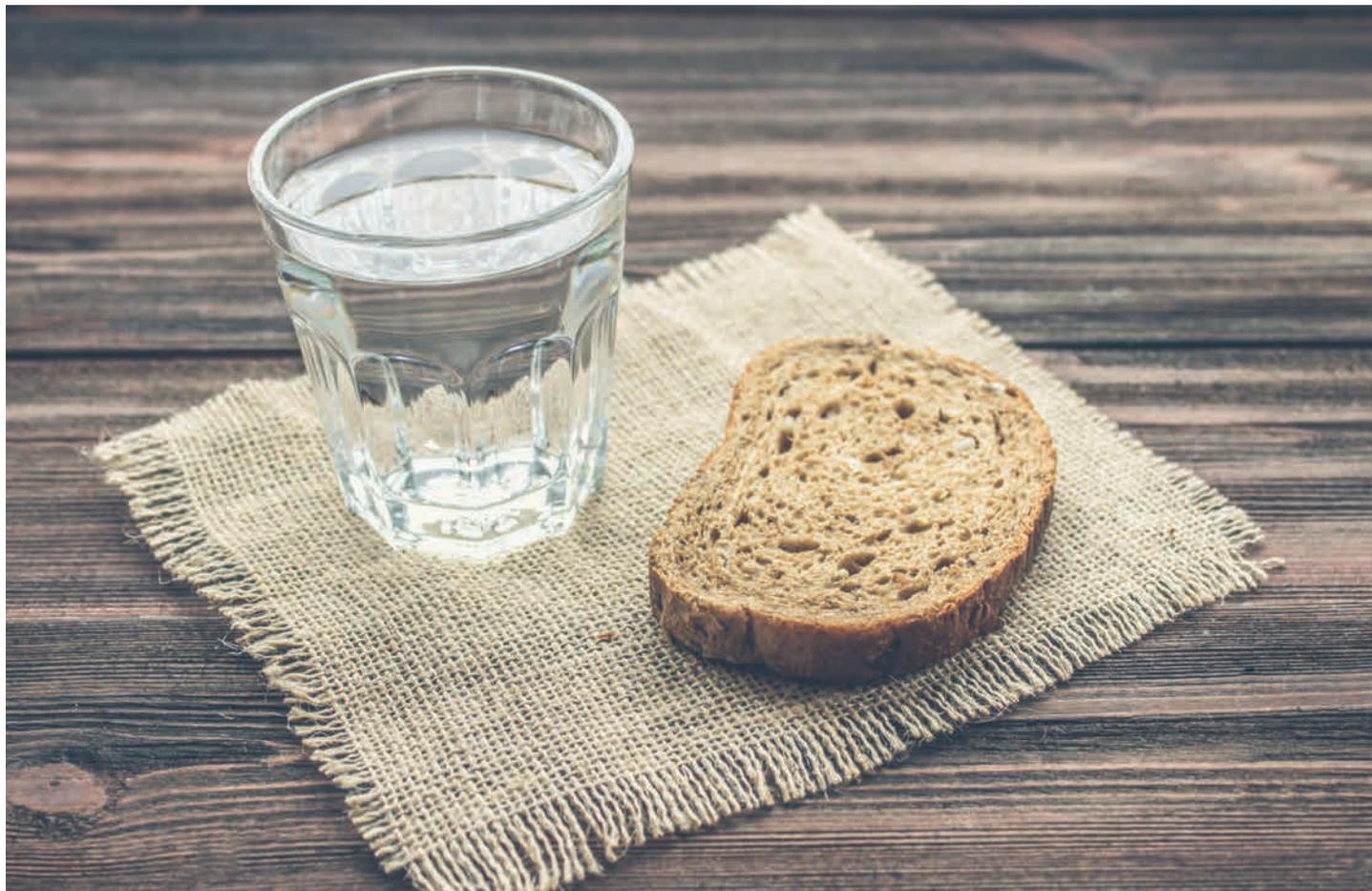
SCHULKLASSEN
Halbtagesprogramme für soziales Lernen

KONFIRMANDEN
Konfitage mit gemeinschaftsstärkenden und biblischen Impulsen

ARBEITSTEAMS
Intensives Training mit erlebnispädagogischen Methoden und Aktionen

FAMILIEN UND EINZELGÄSTE
1 x monatlich von März bis Oktober:
„Der aktive Sonntagsausflug“ mit interaktiven Aktionen wie Wasser-Klang-Installation, Kugelbahn, Verlies, Rittersaal uvm.
Für Gruppen (z. B. Jugendgruppen, Betriebsausflüge, Gemeindeausflüge):
Erlebnisführungen mit historischem oder interaktivem Schwerpunkt.

MEHR INFORMATIONEN
www.schloss-reichenberg.de
Telefon: 06164/9306 -306
E-Mail: erfahrungsfeld@ojc.de



INTERVIEW: MARIA KAISLING BEFRAGT RUDOLF M. J. BÖHM

FREIWILLIG BEI WASSER UND BROT FASTEN MACHT SATT

Seit 20 Jahren fastest du regelmäßig und lebst mittwochs und freitags von trockenem Brot und Wasser. Wieso tust du das?

Zunächst, weil meine Frau so fastete; ich wollte nicht, dass sie für mich allein kochen muss. Ich habe mich näher damit beschäftigt, es für mich selbst entdeckt und bin bis heute dageblieben. Die Bibel spricht ja immer wieder vom Fasten. Die Propheten forderten das auserwählte Volk zum Fasten auf. Jesus hat über das Fasten gesprochen und fastete selbst. Auch die Apostel haben gefastet.

Im Volk Israel war es üblich, zweimal in der Woche zu fasten, am Montag und am Donnerstag. Später führte man in der Kirche ebenfalls zwei Fastentage ein, den Mittwoch und den Freitag. Nach kirchlicher Überlieferung ging Judas am Mittwoch der Karwoche zu den Pharisäern, um mit ihnen zu vereinbaren, wie er Jesus verraten würde. Freitags fastet man im besonderen Gedenken des Leidens und Todes Jesu.

Was gewinnst du beim Fasten?

Meine Freiheit, behaupte ich. Fasten wird häufig unter dem Aspekt der Einschränkung der persönlichen Freiheit gesehen. Wenn ich das und das nicht mehr darf, dann bestimme ich nicht mehr über mich selbst; ich verliere meine Freiheit. Tatsächlich geht es jedoch um einen freiwilligen

Verzicht, eine freiwillige Beschränkung für eine bestimmte Zeit um eines größeren Gutes willen: Innere Freiheit! Zwei Tage mit allen Dingen, die wir haben, zu leben, ohne sie anzurühren, und dann zu sehen: Gestern keine Schokolade, keine Kekse, und ich lebe immer noch... Natürlich ist das nicht leicht. Aber es setzt Kräfte frei und schafft eine große innere Freiheit. Fasten zielt also nicht darauf ab, die Freiheit zu schwächen, sondern sie zu stärken.

Was unterscheidet dein Fasten vom Wellness-Fasten?

Wenn ich zweimal wöchentlich faste, tue ich zweifellos etwas Gutes für meinen Körper, meinen Geist und meine Seele. Das fällt quasi nebenbei ab. Meine Art des Fastens aber dient der Bekehrung. Schon in der Zeit vor Christus war im Judentum klar, dass vor Gott nur bestehen kann, wenn die Haltung der Buße bzw. der inneren Umkehr dahintersteht. Umkehren heißt Gott suchen, mit Gott gehen, seine Lehren willig befolgen. Im Unterschied zum Wellness-Fasten geht es nicht darum, mein Wohlbefinden zu steigern. Jesus hat hart gefastet, vierzig Tage in der Wüste. Er hat uns durch Leid und Schmerz am Kreuz erlöst. Das Leid hat im Christentum ebenso seinen Platz wie Freude. Vor Ostern kommt Karfreitag. Niemand nimmt Anstoß daran, wenn man Torturen auf sich nimmt, um ein paar Kilo abzunehmen, wenn man sich quält, um ein besserer Sportler zu werden. Geht es um Gesundheit und Schönheit, so ist man zu fast jedem – auch körperlichen – Opfer bereit. Doch geht es um die Liebe zu Gott und die innere Gesundheit, so höhnt man oder empfindet Abneigung.

Was motiviert dich zum Fasten?

Unser Herz ist für die Liebe gemacht, aber im Herzen findet ein geistlicher Kampf statt, der Kampf zwischen dem „ich diene“ und dem „ich diene nicht“. Dort führen wir die Auseinandersetzung um die Liebe, um den Willen Gottes; denn es geht um Leben und Ewigkeit. Wir können unmöglich in der Liebe zu Gott und dem Nächsten wachsen, ohne z. B. auf Besitz zu verzichten, ohne unsere Herzen vom Habenwollen zu befreien. Jesus beginnt seine Rede mit dem Lobpreis auf die Armut im Geist. Um seelisch stark zu bleiben, müssen wir unsere Schwäche anerkennen und uns dann Christus zuwenden und ihm erlauben, in unserem Leben zu wirken. Je mehr wir uns unserer Verlorenheit bewusst werden, umso näher kommen wir Gott. Fasten vermehrt also die Freude des Reiches Gottes.

Du hast von Umkehr gesprochen: Was bedeutet Opfer, Verzicht, Fasten für die Umkehr?

Es geht darum, uns in die Lage zu versetzen, die Stimme Gottes zu hören und uns selbst wiederzufinden. Ich verspüre die Sehnsucht, ein reines Herz zu bekommen, und habe erkannt, dass die Reinigung nur von innen her geschehen kann. Gute Vorsätze und ein ausgeprägtes Pflichtgefühl reichen nicht. Wir sind schwache Menschen, vergesslich und von Natur aus taub und blind. Wenn das Herz von Blindheit geschlagen ist, hört es auf, Gott zu suchen, es sucht die Gnade nicht mehr und verspürt keine Reuege-

fühle mehr. Mit dem Fasten hat Gott uns ein wirksames Mittel zur Verfügung gestellt, um die Lauheit aus unserem Herzen zu entfernen und ein neues Leben in Christus zu leben. Gott wird unsere Herzen erst dann ganz in Besitz nehmen können, wenn wir alles andere daraus entfernt haben. Was wir brauchen ist eine radikale Umkehr zu Gott. Fasten erleichtert diese Umkehr.

Fasten als Waffe gegen die Mächte des Bösen?

Die jüdische und die daraus entstandene christliche Überlieferung lehren uns, dass das Fasten eine sehr wirksame Macht gegen den Satan ist, eine starke geistliche Waffe, durch die man viel bewegen kann, für sich selbst, für andere und auch als ganzes Volk. Dieser Punkt ist heute sehr wichtig, denn wir stehen unter dem Einfluss der Mächte des Bösen. Überflüssig die Verheerungen zu erklären, die er in den Familien, unter den Kindern und Jugendlichen anrichtet! In vielen Familien herrscht regelrecht Krieg, und um diesen Krieg schon im eigenen Herzen zu beenden, sind Beten und Fasten wichtige Mittel. Als die Apostel einmal ganz kleinlaut zu Jesus kamen, weil das Böse ihnen widerstanden hatte, sagte er ihnen: „Die bösen Geister lassen sich nur durch Gebet und Fasten austreiben.“ Ich bin überzeugt, durch Fasten rettet man viele Leben. Eltern, die um Heilung ihrer Kinder flehen, ebenso Kinder, die um Versöhnung ihrer Eltern flehen, möchte ich raten: Betet nicht, ohne auch zu fasten, und fastet nicht, ohne zu beten.

Willst du etwa heiliger werden als die anderen?

Nein, sondern ich bin der Meinung, dass heilig werden zu wollen unser aller Christenpflicht ist. Es lohnt sich, das eigene Bild von Heiligkeit zu überdenken. Vielfach haben wir lediglich Karikaturen von schrägen Himmelskomikern vor Augen und halten Heiligsein für eine Abartigkeit frommer Extremisten. Mutter Teresa hat dazu gesagt: „Heilig sein heißt nicht, Außergewöhnliches zu vollbringen oder Großes zu verstehen, sondern es besteht in einem einfachen Ja. Ich habe mich Gott geschenkt und gehöre ganz ihm, ich verlasse mich ganz auf ihn. Wahre Heiligkeit besteht darin, Gottes Willen lächelnd zu tun.“

Hängst du damit nicht einem Asketen-Ideal an?

Im Gegenteil genieße ich gutes Essen, koche selbst sehr gerne und habe dabei manche genüssliche Rituale kultiviert. Aber alles hat seine Zeit. Wer seinen Hunger nicht mehr spüren will, der kann nicht mehr unterscheiden, was ihm gut tut und was nicht. Ständiger Überfluss verdirbt den Geschmack und macht gierig nach immer neuen Sensationen. Alles zu konsumieren, wie es gerade kommt, lässt das Gebet unmerklich erlahmen. Durch Fasten werden wir offener für das Gebet. Wir werden offener, Gott zu begegnen und ihm gegenüberzutreten. Fasten kann durch nichts ersetzt werden, ist geradezu unentbehrlich, um im Gebet wachsen zu können. Auf eine Formel gebracht: Es ist leichter zu beten, wenn man fastet, und man fastet besser, wenn man betet.



Gibt es auch andere Wege des Fastens?

Sich z. B. jeden Tag 10 Minuten Zeit nehmen, um sich in der Gegenwart Gottes wahrzunehmen, einfach da sein und sich spüren, ohne irgendetwas anderes zu tun. Es kann sehr schmerzlich sein, wenn man seine innere Unruhe und Leere zu spüren beginnt, wenn wir unserer Seele entfremdet sind. Fasten fördert den Pilgerweg zu uns selbst. Die Seele ist jene Instanz in uns, die uns helfen will, dass wir größer, tiefer, freier und glücklicher werden. Das Problem ist nicht, dass die Seele nicht wüsste, was das Beste für uns ist, sondern dass wir verlernt haben, auf sie zu hören.

Fasten ist also ein Mittel, die Beziehung zu sich wiederzufinden?

Das, was ich bisher betäubt habe – Schmerz, Not, Angst – wird im Fasten deutlich, und: Was sind meine wahren Sehnsüchte? Wenn wir das wahrnehmen können, ist der erste Schritt zur Veränderung getan. Wenn man fastet, wird man scharfsichtiger für sich selbst. Es kann für jeden sinnvoll sein, sich zu fragen: Wie und womit betäube ich mich? Fast alles, was wir tun, auch eine Haltung, die wir einnehmen, können zur Betäubung werden. Ich kann zu viel arbeiten, zu viel um andere herumschwirren...

Ist nicht jeder froh, wenn die Fastenzeit rum ist?

Nun, es kann auch eine ermutigende Erfahrung sein, die z. B. zur Rückkehr zu einem gesunden Maß finden lässt, nach der Maxime: „Nichts im Übermaß.“

Fasten kann uns helfen, den goldenen Mittelweg neu zu erspüren. Mittelweg ist nicht zu verwechseln mit Mittelmäßigkeit und bedarf der Unterscheidung der Geister. Der eine kümmert sich zu viel um andere und muss lernen, besser auf sich zu achten, ein anderer denkt nur an sich und muss lernen, mehr auf andere Rücksicht zu nehmen. Beides sind Aufforderungen, das jeweils süchtige Verhalten zu reduzieren. Es gibt nur eine einzige Ausnahme von der Regel, dass alles ein zu viel und ein zu wenig hat. Bernhard von Clairvaux hat das im 12. Jahrhundert so formuliert: „Das Maß zu lieben ist zu lieben ohne Maß.“ Damit gemeint ist die Liebe, die durch Christus in dieser Welt zur Wirklichkeit wurde und die auch in uns Menschen heute Gestalt gewinnen will.

Fasten hat mit Loslassen zu tun. Dieses Loslassen zu lernen fordert uns aufs Höchste heraus. Wir legen unsere Sorgen im Gebet oft mit der einen Hand in die Hände von Gott. Doch mit der anderen Hand nehmen wir sie gleich wieder heraus und wollen selber eine Lösung suchen. Wir tragen die Sorgen, die Kreuze des Alltags, in unseren Gedanken weiter und verfehlen dabei die Erlösung von unserem „Sorgenkram“. Vielleicht versucht es der eine oder andere in dieser Fastenzeit einmal mit „Sorgenfasten“!

Bedeutet Fasten, sich abzusondern?

Als Jesus in der Wüste 40 Tage fastete, blieb er allein. Fasten kann heißen, eine Zeit lang auf menschliche Ge-

meinschaft zu verzichten. Doch solch eine Absonderung hat keinen Selbstzweck, sondern den Sinn, in Beziehung zu treten zur eigenen Seele und zum allmächtigen Gott.

Rechtes Fasten hat zum Ziel, in eine ganz tiefe Beziehung zu kommen zur eigenen Seele und zu Gott und in der Folge auch wieder zu unseren Mitmenschen.

Was machst du, wenn Freitagabend eine tolle Einladung ist?

Wenn es am Mittwoch oder Freitag ein Fest gibt, faste ich eben einen Tag vorher. Das nimmt der Sache an sich nichts.

Was ist dir das Wichtigste am Fasten?

Der Hebräerbrief spricht davon, dass man „durch Gewohnheit geübte Sinne“ bekommt. Die Erfahrung zeigt nicht nur bei mir: Wer das Fasten entschlossen auf sich nimmt, in dem wächst das Verlangen nach Gott. Wenn man mit dieser Übung des Fastens lange genug unterwegs ist, verändert sich die Sicht auf das Leben, kann man die Dinge in ihrer Bedeutung – was wichtig und was unwichtig ist – leichter unterscheiden und besser einordnen. Man lernt sich selbst in seiner Armut und Bedürftigkeit und Gott in seiner Fülle und seinem Reichtum besser kennen und schätzen – das führt zu einer größeren Dankbarkeit. Man ist in der Lage, das Wort Gottes besser zu hören und in die Tat umzusetzen; Glaube und Vertrauen in Gottes liebende Vorsehung nehmen zu, und ich kann das Leben, so wie es ist, leichter annehmen. Das Mitgefühl zu den Mitmenschen wächst. Ich bin für die Liebe geschaffen und erlebe: *Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark!* (2 Kor 12,10). In diesem Paradox liegt das Geheimnis der Menschwerdung Christi und meiner eigenen Menschwerdung. Fasten wird so zur Anbetung des Geheimnisses der Menschwerdung durch den Körper und mit meinem ganzen Sein. Das empfinde ich als ein großes Glück.



Maria Kaißling ist offensive junge Christin der ersten Stunde und 1998 als Kundschafterin nach Greifswald gezogen. Sie hat zusammen mit **Rudolf und Renate Böhm** die OJC-Einheit aufgebaut, deren Leitung inzwischen in die Hände einer jungen Generation übergegangen ist.



Dieses Interview erschien ungekürzt im **Brennpunkt Seelsorge** 1/2010: Entlastet. Fasten – die Kraft aus dem Verzicht.

ANKOMMEN UNTERWEGS AUF DEN (UM-)WEGEN MEINES LEBENS



JETZT JANUAR 2023:

Als ich anfangs, diesen Text zu schreiben, bin ich gerade in Hamburg, auf WG-Suche. Und für ein Bewerbungsgespräch, um hier vielleicht bald mit Grundschulkindern zu arbeiten, die durchs Raster fallen. Die für eine Regelschule als nicht tragbar gelten, wie es in der Stellenausschreibung heißt. Mein Weg dorthin führt mich an riesigen, bestimmt 10-stöckigen Wohnblocks vorbei. Nichts von Altbau mit Dielenboden, hohen Decken und Stuck wie ich es in manchen Anzeigen bei meiner Wohnungssuche lese. Die Ambivalenz dieser Metropole fällt mir neu auf und macht mich nachdenklich mit Blick auf meinen bevorstehenden Umzug hierhin. Luxus und Armut, Erfolg und Scheitern lassen sich im Stadtbild oft mit einem einzigen Blick einfangen. Menschen, die ständig in Eile sind, und andere, die nicht mehr mitkommen bei diesem Lebenstempo, begegnen sich hier tagtäglich.

Mir wird neu bewusst, wie privilegiert ich bin. Ich kann mein Leben mitgestalten, habe die Freiheit zu entscheiden, was ich arbeiten und wo ich wohnen will. Ganz unvermittelt, mitten in meinem Alltag, taucht wieder die viel tieferliegende Frage auf, die mich in letzter Zeit bewegt: Was brauche ich und wie will ich leben? So, dass ich mein Leben selbst gestalte und es sich anfühlt wie Leben? Denn auch ich kenne Zeiten, in denen ich dem Tempo, das Lebensereignisse vorgaben, nicht mehr folgen konnte. Wo für Können und Wollen keine Kraft mehr da war und die Lebensrealität nach einer Pause, einer Zwischenzeit verlangte.

DAMALS NOVEMBER 2021:

Ich bin zu Besuch bei der OJC in Reichelsheim. Zum zweiten Kennenlernen, nachdem ich mich für die Mitarbeit im Erfahrungsfeld beworben habe. Weil ich weg will aus eben diesem Hamburg, das ich seit einem Jahr meinen Wohnort nenne. Ein Zuhause ist es die ganze Zeit nicht geworden, angekommen bin ich dort nicht. Pünktlich zum zweiten Lockdown war ich hergezogen, für eine Stelle in einer Gemeinde. Die Jugendarbeit sollte neu aufgebaut und belebt werden. Ich freute mich darauf, meine Ideen einbringen zu können, Menschen kennenzulernen und zu begleiten, meinen nächsten Lebensabschnitt hier zu gestalten. Doch die Realität hieß sechs Monate Jugendkreis im Online-Format, alles andere wurde abgesagt. Außerhalb meiner Arbeit Menschen kennenzulernen ist kaum möglich und ich erlebe Einsamkeit in einer Dauer und Intensität, wie ich sie niemandem wünsche. Dazu kommt im Frühling 2021 ohne jede Vorwarnung die Diagnose einer chronischen Erkrankung, die mir den Boden unter den Füßen wegriß und Ungewissheit und Ängste auslöst, wie ich es vorher nie erlebt habe. Was will ich wirklich? Was brauche ich in dieser Situation? Ich will weg von hier, von dem Ort, der diese Lebensrealität prägt. Ich brauche Veränderung und sehne mich nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Will raus aus dem Überlebensmodus, zurück ins Leben, einfach leben.

Bei meinem Besuch begegnet mir der Gebetskalendarer für 2022, der in diesen Tagen verschickt wird. **Ein Motiv drückt genau die Sehnsucht in meinem Herz aus: Einfach ankommen.** Nichts wünschte ich mir mehr zu diesem Zeitpunkt. Kurz darauf entschied ich mich, meine Zelte in Hamburg abzubrechen und im April 2022 zur OJC nach Reichelsheim zu kommen, um hier ein Sabbatjahr zu machen, wie ich es anfangs nannte. Ich hatte mit

den herzlichen Begegnungen und ehrlich interessierten Nachfragen beim Kennenlernen eine leise Ahnung, dass ich hier wieder auftanken und ankommen könnte – in Gemeinschaft, bei mir selbst und auch bei Gott – und dass hier Raum ist für die vielen Fragen, die sich mir durch das Erlebte stellen.

EINFACH ANKOMMEN

Die Suche nach einer Antwort auf die Frage, wo ich dieses Ankommen erlebe, hat mich durch das letzte Jahr bei der OJC begleitet. Zum Jahresanfang 2022 habe ich in meinem Tagebuch formuliert: **Ich möchte ankommen, endlich ankommen. Ist es ein Mensch oder ein Ort, bei dem ich das erleben kann?**

Und ich bin angekommen, nach und nach, habe mit der OJC und ganz besonders in der Schloss-Einheit eine Gemeinschaft gefunden, in der Bedürftigkeit Raum hat und mitgetragen wird. Einen Ort, an dem ich sein kann, wer und wie ich gerade bin. Ein Miteinander, in dem die jeweils aktuelle Ausgabe meiner selbst an- und ernst genommen wird. Ein Zuhause auf Zeit, um wieder bei mir selbst anzukommen. Und darin einen Freiraum, meine eigene Entscheidung zu treffen, wie lange ich bleiben und wie ich Prioritäten setzen möchte.

Im Herbst hat sich gezeigt, die Priorität heißt Aufbruch. Es bleibt bei einem Jahr und ich werde Ende März auch hier meine Zelte wieder abbauen. Es zieht mich wieder raus. Aber nicht nur das, sondern ganz konkret zu jemandem hin.

Genau wie in der OJC-Gemeinschaft habe ich im letzten Jahr auch ein Ankommen bei einem Menschen erlebt, das dazu beigetragen hat, die Krisenzeit hinter mir zu lassen. Das Ankommen bei meinem Freund Gregor, den ich just eine Woche nach der Zusage bei der OJC kennen- und seitdem schätzen und lieben gelernt habe. Dem ich gerade noch in Hamburg begegnet bin, bevor es in den Odenwald ging und wir uns auf das Wagnis Fernbeziehung eingelassen haben. Und mit dem ich dieselbe Erkrankung teile, deren Diagnose mein Leben aus den Fugen hat geraten lassen. Mit dem ich aber auch so viele andere Gemeinsamkeiten habe. Es kann kein Zufall sein, dass wir uns begegnet sind, und wir staunen, wie Gott diesen Weg geführt hat und uns das Wunder erleben lässt, dass aus Asche Schönheit werden kann. Seit wir uns kennen, haben wir uns gegenseitig immer wieder zu persönlichen Aufbrüchen ermutigt und konnten dabei neu aufleben, einfach leben.

Aufbruch heißt es bald auch für mich, einmal mehr ein Ortswechsel in meinem Leben. Aber etwas ist anders: Ich gehe jetzt mit jemandem gemeinsam auf den Wegen und Umwegen meines Lebens weiter, auf denen Gott Herausforderungen und Wunder gleichermaßen bereithält.

Das für mich Wertvollste nach aktuell neun Monaten bei der OJC: Ich traue mir diesen Aufbruch wieder zu. Meine Selbstwirksamkeit ist zurück (reflektiert die Sozialarbeiterin in mir). Ich bin wieder in der Kraft (würde meine Yogalehrerin sagen). Beides war verloren gegangen in den Lebensrealitäten des Jahres 2021. Aber nun sind sie zurück. Der Ortswechsel und der Platz in einer Gemeinschaft haben mir gutgetan. Ich habe dazugelernt, konnte mich einbringen und von anderen lernen, habe Unterstützung und Ermutigung erfahren und konnte



hier einfach ganz ich selbst sein. Mir kommen Worte von Martin Buber in den Sinn: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Wie wahr! Nicht weniger wertvoll empfinde ich die Freiheit, die ich hier erlebe, wieder aufbrechen zu dürfen. Mein Weg geht woanders weiter und man lässt mich ziehen, wohlwissend, was das für die Arbeit im Erfahrungsfeld bedeutet. Ich konnte ganz hier sein, darf aber auch wieder gehen, was für ein Geschenk!

Ankommen, ein Prozess also, der an Orten und bei Menschen gleichermaßen erlebbar ist. Auf Spanisch lässt sich das wunderbar mit der Gerundium-Form ausdrücken und auf zwei Arten übersetzen. *Estoy llegando* heißt: Ich komme an. Oder aber: Ich bin dabei anzukommen. Der Prozess ist nicht abgeschlossen, er geht weiter. Mit Gott und einem wunderbaren Menschen an meiner Seite. Dafür nehme ich diese ambivalente Großstadt in Kauf, weil ich ahne, dass Gott auch hier schon etwas vorbereitet hat und mich gebrauchen möchte.

Mir kommen die Kids in den Sinn, die ich bei einer Hospitation für die oben erwähnte Stelle kennengelernt habe. Ich weiß noch nicht, ob ich mit ihnen arbeiten werde. Aber mir fällt auf, dass ich eine Gemeinsamkeit mit ihnen habe: Eine tiefe Sehnsucht danach, anzukommen und angenommen zu werden; ganz selbst sein zu können in den Realitäten, die das Leben mit sich bringt. Eine Sehnsucht aller Menschen, die Gott selbst in uns angelegt hat?

WEGBEGLEITER HABEN UND SEIN

Was brauche ich also, um zu leben? Ich brauche Menschen, Wegbegleiter und Ermutiger, die auf den Wegen und Umwegen meines Lebens mit mir gemeinsam unterwegs sind. Und ich habe das große Glück: Es gibt sie, ich bin nicht alleine unterwegs. Da sind wertvolle Menschen an meiner Seite, in Familie, Freundeskreis und einer Gemeinschaft, die mittragen, zuhören, unterstützen, für mich da sind. Was für eine wertvolle Realität in meiner Gegenwart. Weil es sie gibt, möchte und kann auch ich wieder neu Wegbegleiterin und Ermutigerin für andere werden. Ich bin gespannt, wo genau in dieser großen Stadt das sein wird, in der ich dieses Mal nicht auf mich allein gestellt bin. Was für eine schöne Aussicht in die Zukunft.

„Ich weiß wieder, was ich will, ich weiß wieder, wer ich bin, ich weiß wieder, wohin. Endlich da sein, wo ich bin.“
(Samuel Harfst)



Maren Brenner biegt nach einem Jahr Mitleben in der Schlossgemeinschaft und Mitarbeit als Erlebnispädagogin im Erfahrungsfeld auf den nächsten Wegabschnitt ein, der sie zurück nach Hamburg führt.



Wir wollen unser Team auf Schloss Reichenberg erweitern und suchen zum 1.3.2023 Verstärkung im Bereich

ERLEBNIS- PÄDAGOGIK

Das Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg ist ein erlebnis- und religionspädagogischer Lern- und Begegnungsort der Offensive Junger Christen – OJC e.V. in Reichelsheim/Odenwald.

Ihre Aufgaben

- Mitarbeit im pädagogischen Team des Erfahrungsfelds:
- Planung und Durchführung von erlebnispädagogischen Programmen
- Inhaltliche und konzeptionelle Mitgestaltung unserer erlebnispädagogischen Formate
- Mitarbeit im Schlossteam und Anpacken bei weiteren Aufgaben im Schlosskontext

Ihr Profil

- Qualifikation im Bereich Pädagogik o.ä. mit Aus- oder Weiterbildung in Erlebnispädagogik
- Begeisterung für erlebnispädagogische Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen
- Freude an und Erfahrung mit Gruppenleitung sowie Gesprächsmoderation
- Eigeninitiative, Selbstständigkeit, Lernbereitschaft
- Interesse am Mitleben in einer Gemeinschaft mit dem Wunsch Glauben, Arbeit und Leben zu teilen

Weitere Informationen in der ausführlichen Stellenbeschreibung auf unserer Website:
www.ojc.de/ef



DEHNÜBUNG FÜRS HERZ ZWÖLF JAHRE IN GEMEINSCHAFT

Konstantin: Ihr seid vor zwölf Jahren gekommen. Warum geht ihr jetzt wieder?

Christa: Wir sind nicht zur OJC gekommen, weil wir auf der Suche nach unserer Berufung waren, sondern weil wir uns gefragt haben, wo wir uns mit dem, was wir an Erfahrungen gesammelt haben, noch einbringen können. Wir waren ja beide schon Ü50, das ist nicht das gängige Eintrittsalter in eine Gemeinschaft. Uns hat die Aufgabe hier im Jugendzentrum gereizt. Wir wussten, dass aus unserer Generation schon viele da sind und empfanden, etwas schnoddrig ausgedrückt, dass die OJC ja keine Legion von Senioren brauche. Von Anfang an war da der Gedanke, dass wir auch wieder gehen könnten. Gleichzeitig waren wir hörbereit, falls Gott uns etwas Anderes zeigen würde. Nach etwa zehn Jahren wurde immer klarer, dass dieser erste Gedanke richtig war. Deshalb ist es auch passend und richtig, wieder zu gehen.

Was hat euch zur OJC geführt und für die Aufgaben motiviert?

Günter: Unser ganzes Leben war geprägt vom Aufbruch. Vor zwölf Jahren wurde die innere Unruhe, ob in meinem Leben noch mal was dran sei, stärker. Gleichzeitig war die Aufgabe, die ich hatte, immer mehr vom pädagogisch-technischen Bereich, wo mein Herz schlägt, in den Verwaltungsbereich abgeglitten. Ich suchte eine veränderte Aufgabenstellung für meinen letzten beruflichen Lebensabschnitt. Dann kam die Anfrage, ob wir uns vorstellen könnten, zur OJC zu kommen.

Vor vielen Jahren hatten wir die OJC kennengelernt mit ihrer klaren biblischen Ausrichtung und der Verbindung zur Welt. Das Thema Bibel und Zeitung, dieses Weltweite der OJC, das hat mich begeistert. Themen wie „offene Häuser, offene Herzen, offene Hände“ fanden wir schon als junges Ehepaar attraktiv und wir haben diesen OJC-Gedanken

gleich damals versucht, in unserer Wohnung zu leben. Über die Jahre wurde die Verbindung zur OJC immer tiefer oder stärker. Und die OJC war auch ein Ankerpunkt, ein Hafen in unseren 15 Jahren Afrika, in denen wir regelmäßig hier zu Gast waren.

Christa: Meine stärkste Motivation für den Aufbruch war es, nochmal etwas Neues zu lernen. Natürlich bringt man seine Erfahrungen mit ein, aber gemeinsames Leben ist doch etwas anderes als Gemeindeleben. Das kann man nicht vergleichen. Zu denken, hier könne man Kinder- und Jugendarbeit genauso machen wie da, wo man herkommt, funktioniert nicht. Das ist nicht einfach übertragbar.

In der OJC kann man nicht viel Geld verdienen. War das für euch ein Gesichtspunkt?

Günter: Wir haben uns schon angeschaut, was es bedeutet, mit weniger Geld auszukommen, auch mit Blick auf unser Rentendasein. Und haben dann im Sinne eines einfachen Lebensstils gesagt: Das können wir irgendwie hinkriegen. Bei einem stillen Ehewochenende auf dem Schloss haben wir das Buch „Berufung“ gelesen. In den Regeln des Ignatius stand so was wie: „Wenn du es im Herzen weißt, dann tu endlich einen praktischen Schritt.“ Und wir entschieden: Okay, im Herzen wissen wir es ja eigentlich. Jetzt machen wir es auch.

Christa: Wir haben es konkret ausgerechnet bzw. ausrechnen lassen und uns gesagt: Was unterm Strich übrigbleibt, das reicht uns zum Leben.



Welche Erfahrungen habt ihr gemacht? Also gerne ganz ehrlich.

Günter: Wir waren in der OJC zu Seminaren und um die Geschwister zu besuchen. Wir hatten hier Urlaub gemacht mit unseren Kindern. Aber den Alltag kannten wir nicht. Es war schon überraschend, wie anders manches war. Ich hatte die Vorstellung, mein Bestmögliches zu tun, um in diesem Zentrum alles gut vorwärts zu bringen und wollte vor allem Matthias (Casties) in der Kinder- und Jugendarbeit unterstützen. Dann erfuhren wir als erstes, dass Matthias aufs Schloss ins Erfahrungsfeld wechseln würde. Also sind wir in die Kinder- und Jungschararbeit eingestiegen. Dann wanderte die Tagungsarbeit vom Schloss ins REZ. Aber wir hatten in allem immer viel Gestaltungsfreiraum und das hat uns ermöglicht, hier die Räume zu füllen, Begegnungsflächen zu schaffen, unsere Gaben und Erfahrungen einzubringen.

Christa: Wie sollte man sich den Alltag hier vorstellen? Meine Vorstellung war von Bauwochen und Seminaren geprägt. Um zwölf Uhr legen alle alles aus der Hand und treffen sich beim Mittagsgebet. Wenn die Glocke läutet, wird wirklich der Hammer fallen gelassen. Aber das muss im Alltag immer wieder erkämpft werden, das ist kein Automatismus, denn hier herrscht eben ein sehr geschäftiger Alltag. Auch hatte ich erwartet, dass die Themen, die im Salzkorn veröffentlicht werden, richtig durch die Gemeinschaft durchgehen. Da konnte ich noch was lernen! Dass diese intellektuelle Arbeit gar nicht so durch die ganze Gemeinschaft geht, sondern nur von einem Teil erarbeitet wird, bedeutet, dass die eigene Motivation gefordert ist, einen Artikel noch zusammen zu lesen, z.B. in der Lebensgruppe, damit das irgendwie auch unseres wird.

Was war besonders kostbar in dieser Zeit oder auch besonders herausfordernd?

Günter: Die Liturgie des Alltags, der geregelte geistliche Rahmen, auch wenn er erkämpft sein will, ist kostbar. Bewusst mit dem Kirchenjahr zu leben, die Feste zu feiern. Dazu kamen die Austausch- und die Lebensgruppe, die wir nicht suchen mussten, wie in der Gemeinde. Die waren einfach schon da.

Christa: Die Austauschgruppe war für mich total wichtig. Wir wurden reingenommen in ein ehrliches Gespräch über eigene Erfahrungen. Und die Herausforderungen kamen ja dann noch. In dieser kleinen, vertrauten Gruppe konnte ich sagen, jetzt wird es mir zu viel. Oder da verstehe ich was überhaupt nicht, ohne gleich mit Ratschlägen oder Lebensweisheiten überschüttet zu werden. Das war wirklich wertvoll.

Eine Herausforderung und Kostbarkeit gleichzeitig war das gemeinsame Leben mit einer Gruppe aus dem FSJ-Team. Wir haben zehn Jahre das Haus mit jungen Menschen, mit jungen Frauen, geteilt. Das hätten wir auch echt versemeln können, aber es wurde uns zugetraut. Man lebt wie auf einem Präsentierteller, gibt viel preis von sich. Das auszuhalten und gleichzeitig so eine Nähe und Vertrauen zu spüren – das war etwas wirklich Wertvolles.

Günter: Wir waren vorher jeder eigenverantwortlich für etwas zuständig. Ich dachte, es wäre kostbar, gemeinsam mit Christa an einem Ort tätig zu sein. Und habe dann im Laufe der Zeit gemerkt, wie herausfordernd es ist.

Und wie seid ihr mit dieser Herausforderung umgegangen?

Christa: In einigen Punkten mussten wir wieder klären, was wessen Zuständigkeit ist und dann auch die unterschiedlichen Reaktionen aushalten. Mir wurde nicht so schnell was zu viel. Dachte, das geht auch noch. Günter hat seine Grenzen früher gezogen oder anders reagiert. Das mussten wir aushalten, bzw. darüber ins Gespräch kommen.

Günter: Selbsterkenntnis ist so ein wichtiges Thema. Es ist kostbar, dass man im Leben in Gemeinschaft sowohl die eigenen Möglichkeiten wie Grenzen kennenlernen kann. Dass man sich nicht so aus dem Weg gehen kann, wie in der Gemeinde oder im normalen beruflichen Kontext, ist auch eine Chance.

Ihr wart keine Kommunitätsmitglieder. Wie ging es euch denn dabei, ganz drin – und doch nicht ganz drin zu sein?

Günter: Das war nie ein Problem, weil von Anfang an ein großes Vertrauen da war. Es gab klare Absprachen, was das bedeutet, wenn wir nicht in der Kommunität sind. Wir sahen es als ein Privileg, so nah dabei sein zu dürfen. Beide waren wir eine Weile Einsatzstellenleitung für das FSJ. Und ich war als Nichtkommunitärer acht Jahre der Schatzmeister. Wir erlebten das immer als großes Vertrauen.

Der Gedanke des Wieder-Gehens war ja von Anfang an da, deshalb sahen wir uns als Brücke, als eine Übergangslösung. Wir sind die Überbrücker für was auch immer noch kommen wird.

Im August geht es für euch weiter. Wohin? Und was nehmt ihr aus dieser Zeit mit?

Günter: Wir gehen zurück nach Markgröningen, den Ort, von dem wir dreimal aufgebrochen und an den wir immer wieder zurückgekehrt sind.

Christa: Wir haben das große Glück, dass da ein Haus steht, das uns aber nie gebunden hat, weil es immer wieder vermietet war. Dorthin können wir zurückkommen. Wir kehren in ein gewohntes Umfeld zurück und doch hatte sich jedes Mal, wenn wir zurückkamen, auch was verändert. Darauf sind wir schon gespannt. Wir ziehen auch näher zu unseren Kindern und sind dann wieder die Homepage für die Familie. Sicher wird sich etwas in der Gemeinde ergeben und ich denke, dass wir auch sehr profitieren von unseren Jahren hier, auch als Ehepaar. Wir gehen ja nicht in die Berufstätigkeit zurück, sondern gestalten als Rentner unseren Alltag durchgängig selber. Der geistliche Rahmen, den wir hier eingeübt haben, hilft uns, in unserer Zweierschaft andere Akzente zu setzen, als Paare, die einfach aus dem Beruf aussteigen und plötzlich 24/7 zusammen sind.

Günter: Ein offenes Haus, offene Hände, offene Herzen haben wir am Anfang unserer Ehe in Markgröningen gelebt und nehmen jetzt vieles von dem, was wir an OJC-Spiritualität praktiziert haben, mit. Wie das dann im Gemeindekontext von uns altersentsprechend gelebt werden kann, wird sich finden. Was bleibt, sind sicher viele herzerfrischende und hilfreiche Beziehungen und Freundschaften.

Was würdet ihr denn anderen sagen, die auch so einen Schritt überlegen?

Günter: Macht es! Wenn ihr gute und sichere Lebenserfahrungen gemacht habt und diese einbringen wollt, wenn ihr bereit seid – macht es. Es weitet das Denken, es weitet das Herz, auch wenn Dehnübungen gelegentlich an die Schmerzgrenze gehen. Habt keine Angst, denn anschließend ist man auf jeden Fall beweglicher. Und das ist gut im Alter!

WAR DA WAS? ADVENT VOR DEM DISCOUNTER IN GOTHA WEST





„Ich kann es fühlen, die Angst hier drinnen. Genau fühlen!“, sagt das Mädchen bei der kurzen Theaterprobe. Es ist der erste Nachmittag der Adventsaktion in Gotha-West in diesem Jahr und es geht um Worte des Propheten Jesaja. *Das Volk, das im Finstern sitzt...* Einige Teenager, die in den letzten Monaten immer wieder im senfkorn.-Laden aufgetaucht waren, haben sich als Schauspielerinnen und Schauspieler zur Verfügung gestellt. Michael macht vor, wie es aussehen könnte, wenn man sich kaum aus dem Haus traut, weil es so finster ist, weil man sich seines Lebens nicht sicher sein kann. „Wie im Krieg“, sagt jemand, und plötzlich werden die alten Worte so real, so nah. Die Jugendlichen schleichen geduckt im Raum umher, schützen ihre Köpfe mit den Armen, ducken sich. Keine halbe Stunde dauert die Probe. Dann geht es raus auf den Coburger Platz, wo schon andere fleißige Menschen die „Bühne“ aufgebaut, für die Technik gesorgt, die Bänke geschleppt und den Aufsteller platziert haben. „Schenken Sie sich zehn Minuten im Advent“, steht dort, wo viele auf dem Weg zu ihren Einkäufen vorbeikommen. Die Adventsaktion hat schon Tradition in der senfkorn. STADTteilMISSION. Vor drei Jahren hatte Dagmar, eine Mitarbeiterin, die gewagte Idee, jeden Tag im Dezember die Menschen in Gotha-West mit Liedern, Geschichten, Überraschungen zu beschenken. Verschiedene Ideen kamen zusammen, viele machten mit, damit es möglich würde. Selbst in den Corona-Wintern ging ja was an der frischen Luft. Und so haben wir uns auch im vierten Jahr wieder der Herausforderung gestellt, als Christen präsent, draußen sichtbar zu sein in unserem Stadtviertel. **Viele der Menschen hier sind in dritten Generation „entkirchlicht“.** Außer blinkenden Lichtern, Weihnachtsmännern, Glühwein ist vom Advent nichts übrig geblieben. Sie wissen nicht mal, dass da mal etwas war, an was der Advent erinnern sollte. Kompletzt ausradiert, vergessen, verloren gegangen. Also erzählen wir jeden Nachmittag auf dem Platz eine kleine Portion der biblischen Erzählungen über das Kommen des versprochenen Retters Jesus. Begrüßung, Lied, Erzählung, Lied, Abspann, in kurzen 10 – 15 Minuten. Wir füllen den Platz mit Musik und Bildern, mit freundlichen Worten und Einladung. Unsere Verstärkeranlage trägt es bis vor die Tür des Supermarkts und hoch in die oberen Stockwerke der angrenzenden Wohnblocks. So kann man auch Zaungast sein, es fällt fast nicht auf, wenn man doch irgendwie zuhört. Einige aus dem engeren senfkorn.-Kreis sind voll identifiziert, kommen früher, bauen auf, kochen Tee, legen Folien auf. Man kann auf Bänken Platz nehmen oder in selbstgewählter Entfernung stehen bleiben.

Dieses Jahr ist unsere besondere Freude, dass wir zur Veranschaulichung der Erzählungen einige Teenies gewinnen konnten. Während wir mit ihnen die Szenen einüben, stellen sie viele Fragen zu den Personen, die sie darstellen. „Wie alt war Maria?“, „Von wem war das Baby?“, „Ist Gott der Vater von dem Baby?“, „Hat Josef den Engel richtig gehört?“ Auch ganz Persönliches bricht auf, eigene Erfahrungen mit fehlenden Vätern, mit der

Angst, bloßgestellt zu werden. Wir spüren gemeinsam die Dramatik, die menschliche Realität – und das Heilbringende aus Gottes Welt: *Fürchtet euch nicht!* oder *Ich verkündige euch große Freude!* Damit treten wir zusammen mit den Teenies in die winterliche Kälte hinaus und machen es den Engeln nach. Tag für Tag.

Im Schaufenster unseres senfkorn.-Ladens entsteht nach und nach ein Adventskalender: Ein Szenefoto des Tages mit einem kurzen Text erzählt die Geschichte noch einmal weiter. Passanten bleiben stehen, schauen und lesen.

Nach den 10 Minuten draußen ziehen alle, die wollen, zum heißen Tee nach drinnen in den Laden. Fröhlich und laut geht es zu, Nachbarinnen gehen umher und schenken nach, Alesia will etwas auf Rumänisch vorsingen und Lena auf Deutsch, die Teens sind stolz auf das neue Foto. Mit offenen Augen und Herzen stehen wir zum Gespräch zur Verfügung, kommen in Kontakt mit noch fremden Menschen oder hören aus der Dramatik des Lebens derer, die schon länger kommen. **Es ist Advent. Der Gott Immanuel ist schon da. Sehnsüchtig erwarten wir, dass er hier in unserem Quartier Menschenleben berührt und verwandelt.** Und wenn wir genauer hinschauen, ist es schon zu erkennen.



Ute Paul (OJC) engagiert sich mit ihrem Mann Frank seit 2021 in der Quartiersarbeit der senfkorn.STADTteilMISSION in Gotha-West. Neben den kreativen pädagogischen Einsätzen genießt sie vor allem die Begegnung von Mensch zu Mensch, von Frau zu Frau im multikulturellen Umfeld.

WOMEN

ALS CHRISTEN DORT HINZIEHEN, WO ANDERE WEGZIEHEN

Ein Wochenende für und mit solchen, die sich im entkirchlichten, prekären, multikulturellen Milieu in Ostdeutschland als Christen einsetzen (wollen). Wer dort bereits zu einem Team gehört oder sich dafür interessiert, ist herzlich eingeladen zu Inspiration und Erfahrungsaustausch. Wir wollen mit euch reflektieren, was Mission in diesem Umfeld bedeutet, welche Chancen und Schwierigkeiten damit verbunden sind. Wie gehen wir mit der Herausforderung um, jenseits von traditionellen Formen von Gemeinde und Kirche vom lebendigen Gott zu sprechen? Welche Bedeutung hat Gebet und die Leitung durch Gottes Geist für den Dienst vor Ort? Wie suchen wir gemeinsam mit anderen Menschen guten Willens im Netzwerk das Wohl der Stadtviertel?

Neben Reflektion, Impulsen, Best practice Forum, Erfahrungsaustausch ist das Wochenende auch zum Aufatmen, Berufung erneuern, Hoffnung wecken gedacht.

ZIELGRUPPE

Aktive aus Teams in Initiativen und Projekten in diesem Umfeld und solche, die sich dafür interessieren.

TEAM

Christiane und Michael Weinmann (seit 2015 in der senfkorn.STADTteilMISSION in Gotha-West); Ute und Frank Paul (von der OJC entsandt, seit 2021 in Gotha-West)

WEITERE INFORMATIONEN

www.senfkor-stadtteilmission.de
Ort: Bismarckstraße 8, 64385 Reichelsheim
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V 136 € im EZ und 104 € im DZ

ANMELDUNG

Rebecca Fröhlich
Telefon: 06164/55395
E-Mail: tagungen@ojc.de oder über unser Online-Anmeldefomular



24. – 26.11.23



time out now

RAUSKOMMEN – ANKOMMEN – WEITERKOMMEN

Die Luft ist raus – du brauchst erstmal was anderes? Ausbildung, Studium, erste Schritte im Beruf sind Grenzerfahrungen im Leben, die uns ganz schön ins Strudeln bringen können. Manchmal hilft da Abstand und ein anderes Umfeld. Dann kann ein Time-Out JETZT bei der OJC genau das Richtige für dich sein!

Unsere Vision ist **Leidenschaft** und **Resilienz** zu fördern und den **Glauben** zu stärken, um dich für deinen Platz in Beruf und Gesellschaft auszurüsten.

AUF SCHLOSS REICHENBERG BIETEN WIR DIR:

- ▶ Unterbringung in WGs mit Einzelzimmern
- ▶ Erweiterung deines Erfahrungshorizonts durch praktische Arbeitsfelder
- ▶ Integration in unseren Dienst an der Gesellschaft im Erfahrungsfeld und im Café Schloss Reichenberg
- ▶ Raum für die Klärung eigener Fragen durch Mentoring
- ▶ einen Rhythmus von Leben, Arbeiten und Glauben in Gemeinschaft
- ▶ inspirierende Impulse für Glaube und Persönlichkeit.

HARD FACTS:

- ▶ Jederzeit im Jahr. Für mindestens drei Monate.
- ▶ Du bist zwischen 20 und 30 Jahre alt.

KONTAKT FÜR DEINE FRAGEN UND BEWERBUNG:

Simon Heymann

Tel.: 06164 9306 115

E-Mail: simon.heyman@ojc.de



Sachbearbeitung im Finanz- und Rechnungswesen

Wir suchen ab sofort Verstärkung für unsere Verwaltung in Reichelsheim (Odenwald):

Ihre Aufgaben

- Bearbeitung und Buchung von Eingangsrechnungen (Kreditorenbuchhaltung) in DATEV
- Erfassung aller eingehenden Spenden in OPTIGEM Win-Finanz
- Bearbeitung von Anfragen zu Spenden und zur Spenderverwaltung (z.B. Spendenbescheinigungen)
- Zuordnung und Prüfung eingehender Zahlungen (Debitorenbuchhaltung)
- Vorbereitung des Zahlungsverkehrs und regelmäßiger Lastschriften
- Abstimmung von Konten und Klärung offener Posten
- Mitarbeit an Monats- und Jahresabschlüssen
- Belegverwaltung und Dokumentation
- Erstellung von Dokumenten und Auswertungen

Wir bieten

- Teilzeitstelle (mindestens 60 %) oder Vollzeitstelle
- Vielseitiges und verantwortungsvolles Aufgabengebiet
- Eigenverantwortliches Arbeiten in kollegialer und wertschätzender Atmosphäre
- Möglichkeit zu tageweiser Arbeit im Homeoffice
- Möglichkeit des Mitlebens in der Lebensgemeinschaft mit geistlichem Wochenrhythmus
- Vergütung im Angestelltenverhältnis oder einheitliches OJC-Grundgehalt im Rahmen der Lebensgemeinschaft

Ihr Profil

- Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung mit Berufserfahrung in der Finanzbuchhaltung
- Erfahrung in der Arbeit mit aktueller Buchhaltungssoftware, idealerweise mit DATEV Rechnungswesen sowie OPTIGEM Win-Finanz
- Sicherer Umgang mit den gängigen MS-Office-Programmen
- Eigenverantwortliche, systematische und sorgfältige Arbeitsweise
- Analytische Fähigkeiten und hohe Zahlenaffinität
- Verbindlicher, serviceorientierter und offener Umgang mit anderen Menschen

Weitere Informationen zur OJC finden Sie auf unserer Internetseite www.ojc.de.
Fragen und Bewerbungen bitte an Ralf Nölling
Tel. 06164 9308 222 oder E-Mail noelling@ojc.de

Wir freuen uns auf Sie!

Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Helene-Göttmann-Str. 22, 64385 Reichelsheim
06164 9308-0 | reichenberg@ojc.de | www.ojc.de



Wir freuen uns, wenn Sie beigefügte Karte mit der Einladung zu einem freiwilligen Jahr in der OJC weitergeben. Gerne können Sie sie auch in größerer Zahl nachbestellen, am einfachsten per E-Mail an: versand@ojc.de.



Mehr Infos unter:
www.ojc-freiwillig.de



Beherzte OJC-Paten gesucht ...

... die unsere Mission mittragen und Verantwortung übernehmen.

In diesen krisengeschüttelten Zeiten braucht es AnderOrte der Hoffnung, an denen die Versöhnung zwischen den Geschlechtern, Generationen und den Nationen sichtbar wird.

Die OJC ist so ein anderer Ort, hier erproben wir konstruktive Alternativen im Sinne des Evangeliums und geben Zeugnis von dem, was wir erfahren: lokal, regional und global. Unterwegs als Gefährten suchen wir weitere Weggefährten, die sich in der Auseinandersetzung mit Zeitgeistthemen mit uns verbünden und sich in Gottes Reich investieren.

Denn das können wir nicht alleine. Dazu brauchen wir euch als unsere Paten!

Seit 2011 haben sich über 500 Freunde der OJC-Patenaktion angeschlossen und unterstützen uns regelmäßig. Das ist eine unglaublich große Hilfe und gibt uns mehr Planungssicherheit.

Trotzdem ist die Zahl der Spender insgesamt in den letzten Jahren rückläufig.

Damit wir unseren Auftrag verlässlich in die Zukunft weiterführen können, suchen wir 250 neue OJC-Paten, die ihr Herz in die Hand nehmen und uns monatlich mit einer Spende unterstützen.

1 Euro am Tag – 30 Euro im Monat
(oder was Ihnen möglich ist)

Das ist die Chance für Gelegenheits- und Nichtspender und für alle, die unser SALZKORN wertschätzen.

Zum Mitmachen

können Sie direkt einen **Dauerauftrag** einrichten mit dem Stichwort: **OJC-Pate**

OJC e.V., IBAN: DE37 5086 3513 0000 0170 00
Volksbank Odenwald

Kontakt

Ralf Nölling Telefon: 06164 9308 222
E-Mail: noelling@ojc.de



Weggefährten gesucht



Wir suchen Zukunftsgestalter – Hoffnungsträger – Christuskirche – innovative und beherzte Menschen

für das spannende Leben in Gemeinschaft, die unseren Auftrag mittragen und mitgestalten. Gemeinsam mit dir wollen wir Menschen in Jesus Christus Heimat, Freundschaft und Richtung geben: lokal, regional und global. Dazu brauchen wir dich in den ganz konkreten Dingen wie Handwerk, Hauswirtschaft und Verwaltung oder auch in den aktuellen Fragen unserer Zeit, denen wir uns als Kommunität in Pädagogik, Seelsorge und Redaktion stellen.

Neugierig?

Melde dich und finde heraus, ob dein Platz bei uns ist. Gerne auch nur für einen begrenzten Zeitraum von drei bis fünf Jahren. Gemeinsam wollen wir in dieser Welt etwas verändern und Zeugen Jesu sein.

Kontakt: Hanne Dangmann | Tel.: 06164 9308 236 | hanne.dangmann@ojc.de



Wir sind froh, den Krummen Bau auf Schloss Reichenberg nach der Covid-Pause wieder intensiver nutzen zu können. Nach dem gelungenen Auftakt mit einer Harfenistin im Mai haben wir am 10. Dezember unsere Reihe **„Kultur auf Schloss Reichenberg“ mit dem szenischen Monolog „Morgen und Abend“ nach dem Roman von Jon Fosse** fortgesetzt. Der Darmstädter **Schauspieler Christian Wirmer** hat das Werk für die Bühne dramaturgisch bearbeitet und packend vorgetragen. Geboren werden und sterben bilden die Pole, zwischen denen sich ein Leben aufspannt. Diese beiden Pole beschreibt der norwegische Autor Jon Fosse in eindrücklichen Bildern. Christian Wirmer holt sie mit schlichter und intensiver Gestik mitten in unseren Augenblick hinein.

Flirrend erseht das Leben des Fischers Johannes vor unseren Augen, die Ereignisse seines

Lebens erfährt man alle in selbstverständlicher Gleichzeitigkeit, das lineare Vergehen der Zeit nur angedeutet in der Notwendigkeit des regelmäßigen Haarschneidens. Der geschriebene Text ist so lebendig geworden, dass man meinte, in einer Fischerhütte am Küchentisch zu sitzen, an einem norwegischen Strand zu stehen und das Heidekraut der Küstenlandschaft zu sehen. Die lange Stille nach dem letzten Satz zeugte davon, wie tief das Publikum berührt war und wie es Christian Wirmer gelang, die Spannung vom Anfang bis zum Ende zu halten. Die Burg mit ihrem renovierten Festsaal bildet den denkbar besten Rahmen für Abende wie diese, deswegen ist für Mai 2023 schon die nächste Veranstaltung geplant.

Aktuelle Infos auf unserer Website www.schloss-reichenberg.de

NEWS „Morgen und Abend“ – Szenischer Monolog im Schlosssaal



Schlosscafé wieder offen

Seit Mitte Januar hat das Schlosscafé nach der Winterpause wieder geöffnet. Am warmen Kachelofen bei Kaffee & Tee und leckerer Torte kann man die herrliche Aussicht – im Winter vielleicht sogar auf den verschneiten Odenwald – genießen.

Die regulären Öffnungszeiten sind:

Freitag bis Sonntag und an Feiertagen von 14.00 – 18.00 Uhr

Auch außerhalb dieser Öffnungszeiten können Sie mit Ihrer Gruppe ab 15 Personen gerne unter Tel. 06164 / 9306-109 einen Termin vereinbaren.

Wandergruppen, Gemeindeausflüge oder Vereinsfeste sind im Café willkommen (Anmeldung erbeten).



Evangelische Allianz in Greifswald

Im großen Dom bilden sich lange Schlangen an mehreren Orten. Christen aus verschiedenen Gemeinden Greifswalds stellen sich andächtig und fröhlich an, um das Abendmahl zu empfangen und um Gottes Schöpfung und Neuschöpfung zu feiern. Zum Beginn der diesjährigen **Allianzgebetswoche „Joy – damit meine Freude sie ganz erfüllt“** feierten wir einen bunten Eröffnungsgottesdienst in St. Nikolai. Unter den vielen Mitwirkenden waren auch wir von der OJC: Daniel Schneider organisierte den gesamten Ablauf und leitete die Lobpreisband, Jonas Großmann predigte von der Natur als wunderbarer Schöpfung – Zeichen und Lehrer Gottes für uns! Wir sind dankbar und freuen uns, dass wir uns mit dem Haus der Hoffnung hier in der Greifswalder Allianz so einbringen können.



Schwung für die OJC-Weihnachtsaktion 2022

Bis zum 31.12. sind für die **Weihnachtsaktion** 221.648 Euro an Spenden bei **OJC und ojcos-stiftung** eingegangen. Das ist ein echtes Hoffnungszeichen und eine große Ermutigung für uns und unsere Projektpartner! Für Ihr großzügiges Teilen sagen wir Ihnen von Herzen Danke! Es gab besonders viele Spenden für St. Petersburg und für die Flüchtlingshilfe. Somit können wir weiterhin unsere Freunde in St. Petersburg und ihren Dienst für Straßen- und Waisenkinder unterstützen. Gleichzeitig engagieren wir uns für Flüchtlinge, insbesondere auch aus der Ukraine. Wir unterstützen Gemeinden in Polen und im Westen der Ukraine, die Geflüchtete aufgenommen haben und weiterhin versorgen. Die messianisch-jüdische Gemeinde in Czernowitz kann so Medikamente für die bei ihnen Schutzsuchenden kaufen (s. Bild).

Rückmeldungen zum Salzkorn 4/22

Eine sehr gute Mischung aus unglaublich Falsch (Transhumanismus) und herrlich Richtig (Evangelium). Ich würde gerne einige Exemplare weitergeben.

Carola Bruhier, Offenburg

„Übermensch?“ ist in allen Teilen super gelungen: Thematik, DESIGN!!!, Prägnanz der Beiträge. Mich persönlich bewegt die Entwicklung Mensch-Maschine sehr – daher Danke. In diesem Format ist „Salzkorn“ äußerlich und innerlich definitiv ansprechend auch für heutige Jugendliche und junge Erwachsene.

Philipp Häde, Bebra

Das neue Salzkorn hat mitten hinein in unser gegenwärtiges Gespräch in unseren Hauskreis getroffen. Nach einer Bibelarbeit über Offb 13 – Thema: Der monumentale Mensch und die Gott nachgemachte Trinität des Bösen, bestehend aus dem Drachen, dem Tier aus dem Abgrund (Antichrist) und der Geistmacht von der Erde kommt uns das neue Salzkorn wie eine große Unterstützung.

Günther Kreis, Alfdorf

Zunächst einmal Glückwunsch zum neuen Layout vom „Salzkorn“. Aber dann... Für mich ist es immer wieder schmerzhaft zu sehen, wie ganz unterschiedliche Menschen und Schicksale in einen Topf geworfen werden. Da sind zum einen die Personen, die oft Jahrzehnte lang um ihre wahre Identität ringen, die auch von verantwortungsvollen Ärzten begleitet werden und aus ihrer Verzweiflung in ein neues Leben finden, und auf der anderen Seite diejenigen, die eher als Ideologen auftreten und nach dem Motto „anything goes“, alle Geschlechtsidentität sei problemlos machbar und veränderbar, und das möglichst hier und jetzt. Und die dann leider auch ihre willigen Nachahmer finden.

Udo Mathee, Coesfeld

Eure mutige, klare Position zu gesellschaftlich gängigen Themen ist so sehr prima!

Mechthild Schmidt, Bielefeld

Leserbrief allgemein

1982 habe ich während meines Studiums ein zwei-monatiges Praktikum bei euch gemacht. Die Zeit war für mich sehr wertvoll. In den letzten 40 Jahren habe ich von eurer Zeitschrift Salzkorn und auch anderen Zeitschriften zu speziellen Themen sehr profitiert. Zu Weihnachten habe ich eure Kalender verschenkt. Hier das Echo von einer Esoterikerin: „Wo bekommst du all die guten Sachen her, die du mir immer wieder in die Hand drückst?“ Ihr Mann, der in den neuen Bundesländern aufwuchs, hat sich vor zwei Jahren ohne das Zutun eines Menschen bekehrt... Danke für eure Arbeit, danke an den dreieinigen Gott! Ihr seid gesegnet.

Gabriela Daxenberger, Rosenheim

Liebe Geschwister, Zeit, nach so vielen Jahren auch mal danke zu sagen für so viele wertvolle Impulse, den lieb gewordenen Kalender zum Jahresende und die Karte mit der Jahreslosung, die einen festen Platz im Regal hat und dort das ganze Jahr angebracht ist. Die OJC begleitet mich schon mein ganzes Christenleben lang, mal mehr mal weniger intensiv, wie das halt so ist im Leben – aber nie gab es eine Unterbrechung. Teil zu haben an eurem Leben, an den Projekten, das hat mich immer interessiert und fasziniert. Gesellschaftliche Veränderungen, und es gab viele, habt ihr nie mit erhobenem Zeigefinger be- oder verurteilt, sondern gut fundiert mit Gegenargumenten kommentiert. So hat jeder die Möglichkeit, sich eine Meinung zu bilden und entsprechend zu handeln. Was mich tatsächlich in der letzten Zeit am meisten beeindruckt hat, war der Bau des Mehrgenerationenhauses und die Art, wie dieses Projekt gehandhabt wurde, ohne großes Tamtam, beschlossen, verkündet und umgesetzt, so wie alles halt. Und auch die Ermutigung während der Coronazeit, die für uns alle nicht leicht war, danke dafür. Ich empfinde eine große Dankbarkeit, zu verfolgen und teilzuhaben, wie ihr euch entwickelt habt, was in der heutigen, schwierigen und von sozialen Medien geprägten Zeit so gar nicht selbstverständlich ist. Es gibt euch einfach, nie habt ihr Konflikte oder Zerbrüche in die Öffentlichkeit getragen, außer der oder die Betroffenen wollten es selber. Das schätze ich sehr.

Elke Schmierer, Winkelhaid

Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt.

Hebräer 11,6

Liebe Freunde,

dieser Vers ist eine der zwei OJC-Jahreslosungen für 2023. Er erinnert uns an das Fundament unserer Gottesbeziehung: dass Gott da ist und dass er die, die ihm vertrauen, im Blick hat. Eine solche Erinnerung tut not gerade in einer Zeit, in der das Böse sein Gesicht auf so vielfältige Weise zeigt. Im Angesicht von Leid und Schmerz – persönlichem, gemeinschaftlichem und gesellschaftlichem – ist es gut zu wissen, dass Gott im Letzten gerecht und gut ist.

__ Ganz konkret erleben wir als OJC diese Fürsorge Gottes, wenn wir am Jahresende staunend feststellen können, dass Ihr großzügiges Teilen erneut unseren Mangel ausgefüllt hat. Wir sind für alle Gebete, Gaben und Begegnungen im vergangenen Jahr von Herzen dankbar! Es spornt uns an, auch unsererseits zu teilen: Leben, Hoffnung und Glauben mit den Menschen vor Ort und darüber hinaus.

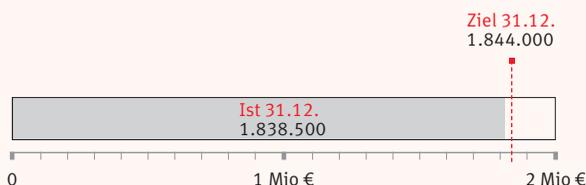
__ In dem Diagramm sehen Sie das vorläufige Jahresergebnis. Angesichts der hohen Energiekosten und der Inflation insgesamt waren wir unsicher, wie sich die Spenden entwickeln würden. Zum 31.12. durften wir dankbar feststellen, dass fast das Ergebnis von 2021 erreicht wurde. Zusammen mit der guten Entwicklung der Zweckbetriebe (Gästehäuser, Seminare, Erfahrungsfeld) landen wir nahe bei den erhofften Einnahmen – ein Zeichen für Gottes Wirken und Handeln in all unserer menschlichen Planung!

__ Bei den Ausgaben haben wir besonders in unsere Websites investiert: Salzkorn, Brennpunkt Seelsorge, Freiwilligenarbeit und Gotha sind schon online, weitere kommen nach. Die Gesamtausgaben konnten wir durch verschiedene Kosteneinsparungen begrenzen und freuen uns über ein positives Ergebnis!

__ Neben den laufenden Ein- und Ausgaben haben wir in diesem Jahr 233.000 Euro in unser Büro- und Gästehaus Tannenhof investiert. Mit Hilfe von Freundsodarlehen und Rücklagen konnten wir die umfangreiche energetische Sanierung abschließen.

__ Zum 31. Dez. sind unsere bisherigen (günstigen) Gas- und Stromverträge ausgelaufen. Trotz der staatlichen Preisbremse steigt ab Jan. 23 bei uns im Schnitt der Strompreis um 52% und der Gaspreis um 130%. Danke, wenn Sie weiter für uns beten und sich (neu) mit uns verbünden.

EINNAHMEN 2022



AUSGABEN 2022



ERGEBNIS ZUM 31.12.2022 **+ 25.300 €***

zzgl. Investitionen in Gebäude **- 233.000 €**

* vorläufiges Jahresergebnis

Für Sie und unsere Welt erbitten wir für das neue Jahr Gottes Schutz, Ermutigung und Hoffnung. Im Glauben verbunden grüßt die OJC-Gemeinschaft

Jeppe Rasmussen *R. Nölling*

Jeppe Rasmussen
Schatzmeister

Ralf Nölling
Geschäftsführer

PS: Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne Rede und Antwort
Telefon: 06164-9308222 oder E-Mail: noelling@ojc.de



**Für Ihre Bank-App oder online spenden
unter www.ojc.de/spenden**

OJC-Kontakt |

Zentrale:

Helene-Göttmann-Str. 22 | 64385 Reichelsheim | Tel.: 06164 9308-0 | www.ojc.de | reichenberg@ojc.de

Ansprechpartner für Ihre Anliegen

Kontakt zur Leitung:



Konstantin Mascher
Prior
06164 9308-219
leitung@ojc.de



Ralf Nölling
Geschäftsführer
06164 9308-222
noelling@ojc.de

Partnerprojekte weltweit:



Silke Edelmann
06164 9308-217
silke.edelmann@ojc.de

Kontakt zur ojcos-stiftung:



Michael Wolf
06164 9308-319
wolf@ojcos-stiftung.de

für Fragen zu FSJ und BFD:



Gerlind Ammon-Schad
06164 9308-0
freiwillig@ojc.de

Kontakt zur senfkorn.STADTteilMISSION in Gotha:



Frank Paul
0151 50913816
frank.paul@ojc.de
www.senfkorn-stadtteilmission.de

Kontakt zum Haus der Hoffnung in Greifswald:



Daniel Schneider
03834 504092
daniel.schneider@ojc.de

Kontakt zum Schloss Reichenberg:



Bernhard Schad
06164 9306-0
schloss@ojc.de



Erfahrungsfeld Simon Heymann
06164 9306-306
erfahrungsfeld@ojc.de



Café Ulrike Gruch
06164 9306-109
cafe@ojc.de

für alle mit einer Frage an die Redaktion:



Birte Undeutsch
06164 9308-318
redaktion@ojc.de

die etwas bestellen möchten:



Dorothea Jehle
06164 9308-320
versand@ojc.de

Anfragen zur Buchhaltung:



Martin Richter
06164 9308-314
buchhaltung@ojc.de

die uns besuchen möchten:



Heidi Sperr
Gästehaus Tannenhof
06164 9308-231
tannenhof@ojc.de



Rebecca Fröhlich
REZ + Seminare
06164 55395
tagungen@ojc.de

für alle am DIJG (Institut) Interessierten:



Zentrale Institut
06164 9308-211
institut@diyg.de

Offensive Junger Christen



WIR SIND

eine ökumenische Kommunität in Reichelsheim (Odw.) und Greifswald. Wir gestalten unser Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit.

OFFENSIV

setzen wir uns für eine Erneuerung in Kirche und Gesellschaft ein und suchen nach lebbareren Antworten auf gesellschaftliche Fragen und Nöte.

BEAUFTRAGT

durch Jesus Christus wollen wir Menschen Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Dabei setzen wir auf das Miteinander von gemeinsamem Leben, geistig-geistlicher Reflexion und gesellschaftlichem Handeln.

UNTERWEGS

als OJC-Gemeinschaft sind ca. 100 Menschen verschiedener Konfessionen, Familien, Ledige, junge Erwachsene und Ruheständler. Wir arbeiten, beten, feiern, teilen miteinander und unterstützen Projektpartner in vielen Ländern. Mit unseren Freunden und Unterstützern, die verbindlich zu unserem Auftrag stehen, wollen wir Salz und Licht in der Welt sein.



Zeichen der Zeit

Gesellschaftspolitische Tagung vom Arbeitskreis Politik der Ev. Allianz Deutschland Bad Blankenburg

Zukunft wagen – Hoffnung riskieren – politisch handeln.
Ein Christ ist in gewissem Sinne immer seiner Zeit voraus, denn er lebt auf den kommenden Messias zu. In der fruchtbaren Spannung zwischen Zeitgeist und Heiligem Geist verwirklicht er ganz praktisch Nachfolge Christi im Heute. Doch in welcher Zeit leben wir und auf welche Zukunft steuern wir zu?

Mitarbeit von: Konstantin Mascher (OJC)
Ort: Dt. Ev. Allianz e.V., Bad Blankenburg
Info: www.ead.de

09. – 11. März 2023



Heirate niemand, es sei denn deinen Freund

Partnerschaft und Freundschaft Hand in Hand Ehe-Wochenende in Greifswald

Aus einer Freundschaft zwischen einem Mann und einer Frau kann eine Ehe erwachsen. Doch geht die Freundschaft dann in der Ehe weiter?
Wir behaupten: Für eine Ehebeziehung ist Freundschaft unbedingt notwendig – und muss gepflegt werden!

Zielgruppe: Ehepaare, Singles und Familien
Team: Renate und Rudolf Böhm
Ort: Weitenhagen b. Greifswald
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe www.weitenhagen.de
Anmeldung: anmeldung-hds@weitenhagen.de

10. – 12. März 2023



Die kleinen Propheten

Bibeltage mit Klaus Sperr Reudnitz / Thüringen

Prophetie damals wie heute – ausgewählte Texte vier alttestamentlicher Propheten. Ihre Botschaft – ihr Auftrag – ihre Bedeutung und Inspiration in der Gegenwart! Gott hat in der Geschichte durch sie gesprochen – und Gott will in der Gegenwart durch uns sprechen!

Zielgruppe: Menschen, die in angenehmer Umgebung eine Mischung aus Urlaub und Bibelstudium erleben wollen.
Team: Klaus Sperr (OJC) und Heidi Sperr (OJC)
Ort: Christliche Ferienstätte Haus Reudnitz
Info: www.haus-reudnitz.de
Anmeldung: info@haus-reudnitz.de

13. – 17. März 2023



Ostern erleben

Osterfreizeit Greifswald

Wir laden dazu ein, die Kar- und Ostertage gemeinsam zu erleben. Mit einer ausgelassenen Sederfeier starten wir am Donnerstagabend. Die Kartage werden gestaltet mit einem Gottesdienst, biblischen Impulsen und Zeiten der Stille. Die gemeinsamen Tage enden am Sonntag nach einem Familien-Ostergottesdienst und dem abschließenden Mittagessen. Für Kinder wird teilweise ein Extraprogramm angeboten.

Zielgruppe: Ehepaare, Singles und Familien
Team: Maria Kaißling, Daniel & Carolin Schneider (OJC); Michael & Luise Wacker (Weitenhagen)
Ort: Weitenhagen b. Greifswald
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V siehe www.weitenhagen.de
Anmeldung: anmeldung-hds@weitenhagen.de

06. – 09. April 2023



Gestalten mit Ton

Kreativseminar für Frauen Zwei Wochenenden in Reichelsheim

Mit den Händen zu gestalten und uns mit unserem Schöpfer zu verbinden, dazu lädt dieses Wochenende ein. Wir wollen miteinander Hören, Singen, Austauschen, Feiern und viel Zeit in der Werkstatt verbringen. Dabei geht es weniger um das Herstellen von Gebrauchsgegenständen als darum, dem, was uns bewegt, Ausdruck und Gestalt zu geben. In einem zweiten kurzen Wochenende gibt es die Möglichkeit der persönlichen Vertiefung, die gebrannten Werke können mit nach Hause genommen werden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Zielgruppe: Frauen, max. 10 Teilnehmer
Ort: Begegnungszentrum REZ in Reichelsheim
Team: Hanna Epting u.a.
Kosten: Seminargebühr 60 € inkl. Materialkosten, Ü/V 204 € im EZ und 162 € im DZ (für zwei WE)
Anmeldung: tagungen@ojc.de

02. – 04. Juni und 22. – 23. Juli 2023



Wenn Jesus zu Besuch kommt

In Tanz und Bewegung die Bibel erleben Reichelsheim

Ein voller Terminkalender, eigene und fremde Ansprüche, wichtige Begegnungen, ungeplante Ereignisse – muss die Fülle der Aufgaben unweigerlich zu leerer Geschäftigkeit führen? Was ist das Eine, das Not-Wendige, das aus Fülle Erfüllung macht? Mit kreativem Hineinhören in die biblische Geschichte von Marta und Maria, getanzten Gebetszeiten, angeleiteten Übungen und beschwingten oder ruhigen Tänzchen gehen wir diesen Fragen nach. Außerdem ist Zeit für fröhliche Gemeinschaft und eine festliche Sonntagsbegrüßung

Zielgruppe: Neugierige, abenteuerlustige, tanz- und bewegungsfreudige Frauen
Team: Ursula Räder und Team
Ort: Begegnungszentrum REZ in Reichelsheim
Kosten: Seminargeb. 60 €, Ü/V 136 € im EZ und 104 € im DZ
Anmeldung: tagungen@ojc.de

16. – 18. Juni 2023



OJC Gottesdienste in Reichelsheim

OJC Gottesdienste

REZ (Reichelsheimer Europäisches Begegnungszentrum), Bismarckstr. 8
64385 Reichelsheim

**19. März | 23. April | 04. Juni | 09. Juli |
06. Aug. | 03. Sept. | 01. Okt. | 05. Nov. 2023**

um 11 Uhr

Anschließend gemeinsames Mittagessen
(bring and share) und Zeit zur Begegnung



Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg

Infos und Kontakt:

www.schloss-reichenberg.de
erfahrungsfeld@ojc.de
Telefon: 06164 9306-306

Aktiv werden und neue Erfahrungen machen!
Unsere Programme passen zu verschiedenen
Anlässen und Gruppensituationen.
Mehr Information siehe S. 30 und auf unserer
Website.

**Termine für den aktiven Sonntagsausflug
2023, jeweils 14:30 – 18:00**
**12.03. | 02.04. | 14.05. | 04.06. | 09.07 |
10.09. | 15.10.**



Café Schloss Reichenberg

Herzliche Einladung in unser Café!

**Freitag bis Sonntag und an Feiertagen von
14.00 – 18.00 Uhr**

Auch außerhalb dieser Öffnungszeiten
können Sie mit Ihrer Gruppe ab 15 Personen
gerne unter Tel. 06164 9306-109 einen
Termin vereinbaren.

Kontakt: Ulrike Gruch
Telefon: 06164-9306-109
E-Mail: cafe@ojc.de
www.schloss-reichenberg.de



In Tanz und Bewegung die Bibel erleben

Weiter Raum vor meinen Füßen – was trägt? Tanztag in Stuttgart

Mit schwingvollen und ruhigen Tänzen
weiten Raum einnehmen, mit Petrus aus dem
Boot steigen, tanzend beten und betend tan-
zen, Zeit für Begegnung – so üben wir, unser
ganzes Menschsein in die Beziehung mit Gott
zu stellen und auf sein großes „Ja“ zu uns zu
antworten. Der Tanztag verbindet Freude an
Tanz und Bewegung mit dem Glauben und
gibt auf kreative, leibbetonte Weise dem
Wirken des Heiligen Geistes Raum.

Zielgruppe: Bewegungs- und entdeckungs-
freudige Jesus-Freundinnen und solche, die
es werden wollen
Ort: Danneckerstr. 48, 70182 Stuttgart
Team: Ursula Räder (OJC)
Kosten: 40 Euro (incl. Verpflegung)
Anmeldung: Sr. Sigrüd Lünenschloß,
E-Mail: sr.s.luenenschloß@dmh-aidlingen.de
Tel.: 0711 1641912

24. Juni 2023, 10 – 17 Uhr



lebensBrot – schmecket und sehet

Brotbackseminar Reichelsheim

Jesus Christus spricht: „*Ich bin das Brot des
Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht
hungern...*“ (Joh 6,35). Im gemeinsamen
Brotbacken im Holzofen, einer Sonntags-
begrüßung und im Brechen des Brotes im
Abendmahl nähern wir uns diesem Geheim-
nis auf ganz anschauliche Weise. Wir backen
ausschließlich mit Weizensauerteig: Bröt-
chen, Fladenbrot, Pizzateig, Streuselkuchen.

Zielgruppe: Brotliebhaber & Gernebäcker
Team: Meike Richter, Konstantin Mascher
und Team
Ort: Gästehaus Tannenhof, Reichelsheim
Kosten: Seminargebühr 60 €, Ü/V 136 € im
EZ und 104 € im DZ
Anmeldung: nur per E-Mail: tannenhof@ojc.de
Begrenzte Teilnehmerzahl

14. – 16. Juli 2023

Infos und Anmeldung

Veranstaltungen in Reichelsheim

Rebecca Fröhlich • Tel. 06164 55395
E-Mail: tagungen@ojc.de
www.ojc.de/veranstaltungen

Seminare in Greifswald

in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille,
Weitenhagen

- Telefon: 03834 803 30
- E-Mail: anmeldung-hds@weitenhagen.de
- www.weitenhagen.de

Fragen zu Seminarinhalten an
greifswald@ojc.de

Ihr Kommen soll nicht an den Finanzen
scheitern. Bitte sprechen Sie uns an.

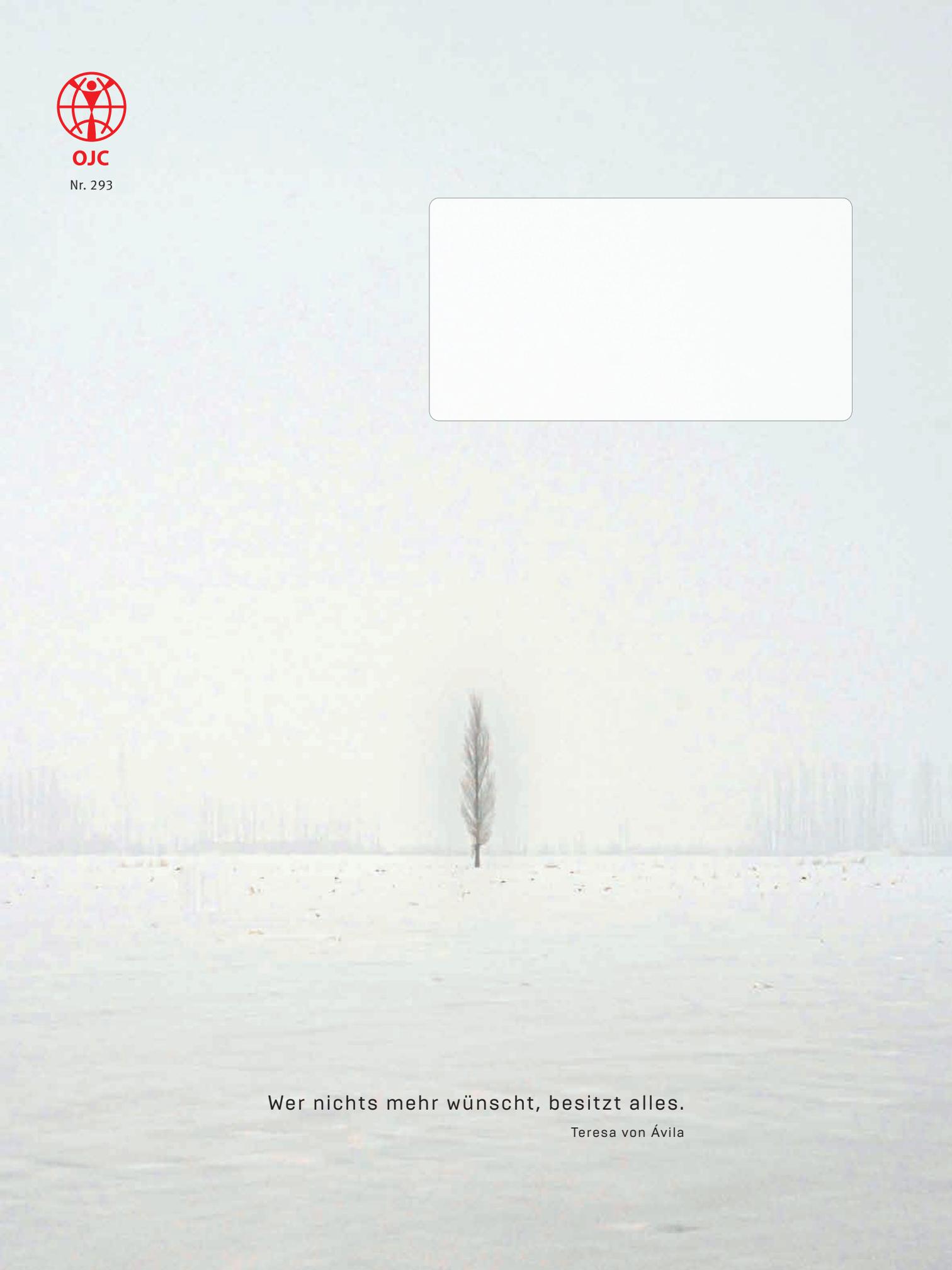
**Wir freuen uns über Ihren
Besuch auf unserer Webseite:
www.ojc.de/veranstaltungen**





OJC

Nr. 293



Wer nichts mehr wünscht, besitzt alles.

Teresa von Ávila